This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

erL
34
.35
WIDENER
HN ZWWU /

L
4
35

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Digitized by Google

Digitized by Google

+1191

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus'em Lerche-Nescht.

Digitized by Google

Im Verlag von **Adolf Bonz & Comp.** sind von demselben Verfasser erschienen:

Sprossen und Blüten.

Gedichte.

(Hochdeutsch.)

Kl. 8°. Geh. ℳ 3.—, eleg. geb. mit Goldschnitt ℳ 4.—

Digitized by Google

Aus'em Lerche-Nescht.

Gedichte

in schwäbischer Mundart

von

Adolf Grimminger.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1895.

Digitized by Google

Gr. L 1031.486.35

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
NOV 241954

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Glückſeligkeit der Kinderzeit	
Frühelings Wunderwehe	3
Wenn Thauwind göht	5
Jubel 'raus	6
Liebes-Dſchtere	8
Gibt's Roſe-n im Märze	10
Glückſeligs Erwache	13
Meĕ Himmelreich uf Erde	15
Wie ſchö' müßt's ſeĕ	17
Meĕ Liebſcht's	19
Probire göht über ſchtudire	21
Meĕ Glückshoĭm	23
Meĕ Samſchtigfreud	25
's hôt koĕ Gföhr	27
Gſchändniß	29
Luſcht nöch Löid	31
Önverhofft's Glück	34
's hôt Alles ſeĕ Zeit	36
's höchſchte Glücksgut	38
Schturmgfichert	40
Wenn i dir in d' Blauäugle ſchau —	42
Selbanderglück	43
Immer wieder	45
Meĕm kleĕmütige Schatz	48
Willkommener Rege	49
Mĕh' Durſcht als Geld	51
Meĕ Sonndigfreud	53

Digitized by Google

	Seite
In sonnegoldger Sommerzeit	55
Reich in Armut	57
Blau und Grün	59
Hoimkehr	61
I han mei' Schätzle wieder	63
Groll net Herz	65
Der fieberöhrig Bronn z' Heilbronn	67
Unterm Lindebom	69
Am Sonndig Nöchmittdag	71
Wengerters Herbschtgedanke	73
Der Büttel im Himmel	76
Schwöbe-n-Art	79
So lang nō Falter d' Flügel rege	81
Nimm's wie's kommt	83
's Beschd von Ällem	85
Der holdschte Wintergruß	87
Weihnachtsjubelgruß	90
Was Singvögel not thut	93
Schwäbischer Sängerwarnruf	94
Zwitschert ischt net gsunge	97
Gar traurig schtänd's	98
Früh gwahrt, gut fahrt	99
Der köschtlichschd Fund	101
Älles mit Möß	102
Gedenkwort an a Brautpaar	103
Worum d' Dame Schleppröck trage	106
Älles was recht ischt	107
Glück ohne Tück	108
Jedes Wenn hōt sei' Aber	110
Mit Öige-n-art soll Koiner dinge	113
Trotzalldem	116
Zum Volkslied braucht's Möischter	118
Was bleibt	120
An Möischter Julius Benedikt	121
Willkommgruß an d' deutsche Schütze	124

Digitized by Google

Seite

Grüeß Gott 127
Fehlgangener Roseschtrauß 132
An Frau E. v. Schweizerbarth I. 134
„ „ „ „ „ II. 137
Schützehochzig 139
Zur Erinnering an den 18. September 1880 in Oberammergau 141
An a Lerchegmüetle 145
An Frau Luise Schmidt 147
Nöchdank für en Oschterhase 148
Feschtgruß zur sechste Generalversammling von de deutsche Architekten und Ingenieur-Verei 150
An 's liebe Kleeblatt 154
An a Märzerösle 156
Dem schtuegerter Verband der deutsche Generalfechtschul in Lahr 157
Gruß und Dank 159
Glückspräludium 160
Lerchegruß 161
Zuruf an Prof. Dr. Richard Baur beim Durchlaß zum „Runde Disch", nöch Rückkehr von seiner Nordpolfahrt 1891 . . 164
Grußecho 167
Gedenkblatt zur silberne Hochzig von Adolf Zumschteg . . . 169
Gedenkschtrophe für a Menschenköchple 171
Denkzöiche zum 2. September 1875 173
Herbschteinkehr bei Eduard Witter in Neuschtadt a. d. H. . . 175
An en Glückliche 177
Für d' Künschtlergsellschaft „Bergwerk". Willkomm-Schtuf . . 197
Dankzoll 182
Zum Gedächtnis an Hackländer 186
Jubelgruß 189

Digitized by Google

Digitized by Google

Glückſeligkeit der Kinderzeit.

Wie träumt dei̇̃ Herzle nō voll Ruh,
Du lieber kleiner Engel du;
Recht wia=n a Knöſchple, des am Schtrauch
Kaum wachkußt iſcht von Früheling=shauch.

Bei dir wurd mir zu jeder Friſcht
So wohl, daß's net zum ſage=n iſcht,
Denn in dei̇̃m Gſichtle grüeßt und lacht,
Was d' Sorgewelt vergeſſe macht.

Und bi̇̃=n i ſo, bei Schterneſchei̇̃,
Verſenkt in dei̇̃ Glückſeligſei̇̃,
Klingt's leis durch 's Gmüet, voll Zauberklang,
Wie langvergeſſner Wiegegſang.

Aus deine blaue Äugle glänzt,
Was oi̇̃mōl blos ſo duftig lenzt,
Eh' d' Liebesroſezeit erſcheint,
Drin Erd' und Himmel ſich vereint.

Digitized by Google

Wol oft und oft, im Zeiteflug,
Guck i nôch dir und krieg net gnug
Von all dem ſchöne Wôiß=net=wie
Traumholder Kindheitspoeſie.

Ach, daß ſo bald, ſo bald vergôht,
Was in deim Gſichtle gſchriebe ſchtôht,
Und ſchô' beim erſchte Gwittergruß
Der goldig Traum verblôiche muß!

Digitized by Google

Frühelings Wunderwebe.

Und wieder ischt der Winter gwiche,
Kommt Früheling uf de Zehe gschliche,
Weckt, was nō' schlōft in Flur und Wald,
Mit linde Küß voll Zaubergwalt.

Froh reckt sich All, durchblitzt von Lebe,
Nex widerschtōht seim Wunderwebe,
Schtellt er sich doch, bei Groß und Klei,
Als Glück- und Freudebringer ei.

Er läßt im junge Grün der Wiese
Schneeglöckle-n und Blauveigele schprieße,
Schickt, luschtflügg, d' Lerch zum Himmelszelt,
Mit Jubel z' grüeße Herz und Welt.

Er pflanzt, als Allerseelegeber,
Au Blume-n uf verlassne Gräber
Und schtillt, wo Lōid Gramfäde schpinnt,
Manch Thränle, des verborge rinnt.

Digitized by Google

Er achtet hold uf jedes Bittle,
Schtreut Sonnegold in 's ärmschte Hüttle
Und bahnt, was an dezwische lieg',
Bedrängter Lieb de Weg zum Sieg.

Läßt au a Volk, dem 's Glück vertrage,
An seiner Zukunft net verzage,
Denn er ischt's, desse Komme lehrt,
Daß Trübsalszeit net ewig währt. —

Dank dir, siegreicher Notbezwinger,
Du zaubermächt'ger Freudebringer!
Schlägt viel an fehl im Weltgebraus,
Bleibt doch dei' Himmelsgruß net aus.

Digitized by Google

Wenn Thauwind göht —

Wenn Thauwind göht durch Wald und Ried,
Der Himmel blaut, so weit mer gsieht,
Vom Dach 's letscht Merzeschneele tropft,
Der Früheling leis an d' Scheibe klopft,
Koi' Müh sich läßt verdrüeße,
Und 's Schwälble zwitschert im Revier:
„Witt, witt, dei Schatz verlangt nöch dir
Und läßt di herzlich grüeße " —

Wenn's jauchzt und schallt aus Busch und Hag
Von Amselruf und Finkeschlag —
Wenn Alles Luscht und Lebe trinkt,
Und oim 's Herzliebscht in's Grüne winkt,
Wo Veigele heimlich nicke:
Wer, frog i, läßt in so 'nre Zeit,
Wo's luschtig Küß und Blüete schneit,
Net in April sich schicke?

Digitized by Google

Jubel 'raus!

Horch, Jubelruf
  Schallt fern und nôh:
Wacht uf, wacht uf,
  Der Lenz iſcht dô!

Wie g'rufe ſchtellt
  Der Hold' ſich ei,
Füllt Herz und Welt
  Mit Sonneſchei.

Blauhimmel lacht
  Durch Wolkegrau,
In Blüetepracht
  Prangt Thal und Au.

Was ôthmet, bebt
  Vom Oſchterhauch,
Und Wunder webt
  Um Buſch und Schtrauch.

Digitized by Google

Uflebt nôch Harm
Jed Herz, und so
Wurd au der Arm'
Sei's Lebes froh.

Lieb=g'eint ischt All,
So weit mer gsieht,
Und d' Nachtigall
Singt 's Hochziglied.

Und drum, o Seel'
Schpann d' Flügel aus,
Denn Dagsbefehl
Ischt: „Jubel 'raus!"

Digitized by Google

Liebes-Oschtere.

Wie grüßt der Lenz uf Schritt und Tritt,
Prangt Berg und Thal entschleiert,
Wie jauchze d' Vögele selig mit,
Wenn d' Liebe Oschtere feiert!

Wie ôthmet d' Welt so freudeweit,
Wie g'heimnißleis rauscht d' Linde,
Wenn sich in goldner Maiezeit
Zwôi Menscheherze finde!

Wo jedes möcht' vor Luscht vergẽh',
Im hold'schte Sichverschenke
Und, kußberauscht, nex anders mẽh'
Als „Deĩ" und „Meĩ" kã' denke.

Beim Glück derhôim, net mẽh' verwôist,
Sein Arm um 's Liebschte schlinge —
Dô merkt mer erscht, was lebe hôißt,
Was d' Knoschpe treibt zum schpringe.

Digitized by Google

An Wort ſo arm, und doch ſo reich
An Träum, die Wöhret werde:
Koi' Seligkeit kommt dere gleich
Uf Gottes weiter Erde.

Des iſcht, ob's au blos oi̇nôl mait
Für 's Menſcheherz, wenn's findet,
A=n Augeblick voll Seligkeit,
Der bleibt, wenn Älles ſchwindet.

Digitized by Google

Gibt's Rose-n im Märze —

Gibt's Rose=n im Merze,
Kommt d' Liebe zu mir
Und schpielt uf meim Herze
Halt b'schtändig Klavier.

Und ischt's a môl trutzig,
Verdrosse=n und schtumm,
Des macht se net schtutzig,
Sie kriegt's jô doch 'rum.

Sie kommtem[1] entgege,
Bald schtürmisch, bald sacht,
Läßt's merke=n allwege
Ihr' siegreiche Macht.

Webt Glückle voll Tückle,
Wurd 's Kusse net satt,
Schpielt goldige Schtückle
Und Älles vom Blatt.

[1] Kommt ihm.

Digitized by Google

Sie wôiß uf de Sôite[1]
Gar môiſchterlich Bſchôid,
Und drum au z' beglôite,
Sei's Luſcht oder Lôid.

Gar neckiſch und drollig
Sind oft ihre Tõ',[2]
Z'môiſcht aber doch mollig
Und ſeelevoll ſchõ'.

Doch 's älleršchönſcht' Gſätzle[3]
Wurd flügg blos am Roi',[4]
Bi=n i mit meim Schätzle
Selbander alloi'.

Kommt des, wurd mir z' Sinne
Wie währle nie z' vor,
Als jauchz' mir dô drinne
A Nachtigallchor.

Dô möcht' mer pſallire
Mit Engel um d' Wett',
Und 's Herz muß taktire,
Ob's will oder net.

[1] Saiten, [2] Töne, [3] Strõphchen, [4] Rain.

Digitized by Google

So, trotz Dem und Sellem,
Was Jeder jô kennt,
Ischt d' Lieb halt in Ällem
A gwaltigs Talent.

Digitized by Google

Glückſeligs Erwache.

Lieb gweckt hôt mi vor dage[1]
A herzigs Vögele heut,
I käs halt gar net ſage,
Wie mi ſeĩ' Weiſing[2] gfreut.

Träum ebe von meĩm Schätzle,
Dô ruft's im Gärtle druß:
„Komm, zum Selbanderplätzle,
De kriegſcht, weil's mait, en Kuß."

I denk, 's läßt ſo' n a[3] Wörtle
Sich Koĩner zwôimôl ſa,
Bĩ' drum an gſchtürmt zum Örtle,
So ſchnell mi d' Füeß hänt tra.

„Wohl dem, der ſchõ' durch 's Lädle
Seĩ' Glück erkennt am Schritt —
Dô höſcht me, goldigs Mädle,
Mach aus mer, was de wit.

[1] Dage = tagen, [2] Weiſing = Weiſe, [3] So'na = ſolch ein.

Digitized by Google

Ob Thauwind oder Küheling —
Nöch dir schtöht meï Begehr,
Denn 's ischt, wo du bischt, Früheling,
Wenn's au grad Winter wär — —“

Was mir[1] in dene Schtundė,
Glückselig namelos,
Hänt Herz an Herz empfunde,
Des wisset d' Schternle blos.

Hätt' d' Sonn uns net vertriebe,
Mir säßet nō im Hag —
I wollt', 's wär' dunkel bliebe
Wol bis zum jüngschte Dag.

[1] Mir = wir.

Digitized by Google

Mei̇' Himmelreich uf Erde.

Der Himmel lacht so freundlich drei̇',
Als wollt' er dômit sage:
Was lebt und webt, soll selig sei̇,
Wenn d' Nachtigalle schlage.

Bei Quelleg'rausch und Danneduft,
Wenn d' Knöschple hold sich röte,
Kommt au der Traurigscht' wieder z' kruft[1]
Von Gram und Wintersnöte.

Ischt Früheling doch, wo Herze krank,
Als Helfer gern erbötig,
Und aber 's meinig', Gott sei dank,
Hôt derlôi Troscht net nötig.

I jauchz gern wie=n a Frühelerch drei̇',
Dui hoch im Blaue schmettert,
Bi̇' frischgmut, wenn's dezwische 'nei̇'
Au manchmôl schtürmt und wettert.

[1] Z' kruft komme, s. v. w. sich erkräftigen, wieder aufleben.

Digitized by Google

Mi fechte koine Sorge=n ä',
I bi' mit Wenig z'friede;
Und was vom Schtaub erhebe kä',
Hôt d' Lieb meim Herze bschiede.

Was braucht's im Früheling weiter nö'
Als Küß, wenn's Zeit ischt, z' kriege?
's hôt net umsonscht, beim Komme schö',
Der Mai mir glacht in d' Wiege.

I find mei' Glück, wo's Blüte schneit,
Drum fort aus Schtadt und Gasse,
Denn 's wär' a Sünd, in schönschter Zeit
Sei' Schätzle warte z' lasse.

Dort bei der Linde=n uf der Wies'
Winkt mir, zum Seligwerde,
Die Schönscht im Thal, d' herzgoldig Lis',
Mei' Himmelreich uf Erde.

Digitized by Google

Wie schö' müßt's sei'.

Du höscht, wie Schtern
In Frühelingsnacht,
So lieb und sacht,
Aus lichter Fern
In 's Herz mir glacht.

D' Luft weht so lau
I lieg im Gras,
Denk dies und das,
Und manchmôl au
Wurd 's Aug mir naß.

Durch d' Lindetrieb,
Wie Gflüschter schier,
Rauscht's über mir,
Als wär's, Herzlieb,
A Gruß von dir.

Digitized by Google

Ach, dir zur Seit,
Bei Schterneſchei̇̃,
So mei̇̃ und dei̇̃,
Wenn's Blüte ſchneit,
Wie ſchö' müßt's ſei̇̃!

Digitized by Google

Mei' Liebscht's.

So viel au Glück bei mir nō'[1] Platz
Im Herze finde mag,
Trotzdem bleibscht du, treugoldger Schatz,
Mir 's Liebscht bei Nacht und Dag.

Dei' Wese=n ischt voll Zauberkraft,
Diefgrundig wunderbar,
Ischt, net zum sage, rätselhaft
Und doch so sonneklar.

Wer dir môl recht in d' Ängle gschaut,
Draus, wie vom Früheling gfrischt,
Der schönschte Seelehimmel blaut,
Der wôiß worä=n er ischt.

Der wôiß au wie's im Herze mait,
Wenn's oschterfreudig liebt,
Und daß 's koi' größre Seligkeit
Als so'n a[2] Zuflucht gibt,

[1] Nō = noch. [2] So'n a = solch eine.

Digitized by Google

Zu der's oĩn raſchtlos drängt und treibt,
Wenn d' Lieb ihr Hoĩm vermißt,
Und wo mer halt am gernſchte bleibt
Und d' Welt in Küß vergißt.

Digitized by Google

Probire gôht über ſchtudire.

Wie=n a gheimnißvolls Gedichtle,
Des durch 's Aug ſich ſchtiehlt zum Ohr,
Schatz, iſcht mir dei' lieblichs Gſichtle
Mit ſeim ſchöne Roſeflor.

Wohl derhoim in Ernſcht und Gſchpaſſe,
Bi=n i trotzdem weit entfernt
All ſein holde Zauber z' faſſe,
Und i han doch — leſe glernt.

Grad im beſchte Dreiverſenke,
Wenn i moi', jetz komm i druf,
Gibt's oft önverhofft meim Denke
Wieder neue Rätſel uf.

Mag's drum nö' ſo klug beginne,
All mei' Sinne=n iſcht in Wind,
Denn zwôi Äugle ſitzet drinne,
Die halt unergründlich ſind.

Digitized by Google

Bald guckt oin, voll Ernſcht, a=n Engel,
Bald a luſchtiger Schelm draus ä,
Des, herzgoldger Zuckerſchtengel,
Iſcht's, was i net faſſe kä.

Immer bi=n i am Schtudire,
Was draus grüßt ſo wunderbar,
Doch am Schluß vom Buchſchtabire
Macht a Kuß mir Älles klar.

Digitized by Google

Mei' Glückshoim.

Sinne=n und denke
An's Liebſchte verſchenke
  Beim Nachtigallſchla,
Des läßt uf Erde
Glückſelig oin werde,
  's iſcht gar net zum ſa.

's Bächle treibt's munter
In 's Wieſethal 'nunter,
  Wo Dauſetſchö' lacht;
Mi zu dei'm Lädle,
Herzdauſig liebs Mädle,
  Bei Dag und bei Nacht.

Seit i beim Bronne
Zum Schätzle di gwonne,
  Lacht Früheling au mir,
Fühlt ſich halt ebe
Mei' Lebe=n und Schtrebe
  Derhoim blos bei dir.

Digitized by Google

Wenn i verſchtohle,
Um Küßle mir z' hole,
Am Herze dir lehn,
Wo gäb's, uf Erde
Glückſelig ſchö z' werde,
En Himmel wie den?

Digitized by Google

Mei' Samschtigfreud.

O Schatz, wie thut's mei'm Herze wohl
Wenn i bei dir mir Küßle hol!
Gwährt Alles doch dei' lieber Gruß,
Was i derhoi'm entbehre muß.
Wollt nö,[1] daß 's öfter Samschtig wär,
Denn d' Woch ischt lang und 's Warte schwer;
A Glück, daß für dui[2] handig Frischt
Der schönschte Löh' mir gsichert ischt
Des Labsal ist a Seelebrot,
Nöch saure Däg, voll Plög und Not;
Wüßt kaum, wie=n i's verkrafte so't,[3]
Wenn des net wär, du lieber Gott!

Wem aber vorschwebt so'n a Ziel,
Dem, währle, däucht koi' Mühsal z' viel;
Und drum wurd raschtlos weiter gflinkt,
Bis uns a=n ôiges Neschtle winkt.
Will's Gott, kommt au möl d' Glückszeit, Kind,
Wo mir[4] Zwôi ganz bei'nander sind;
Zwôr ischt der Dag nö net gar nôh,
Doch 's Beschd' zum Baue hänt mer jô.

[1] Nö = nur. [2] Dui = die. [3] So't = sollt. [4] Mir = wir.

Digitized by Google

Geduld, koĩ' Bom fallt uf oĩn Schtrôich —
Komm was dô will, i geb net wôich.
Und wurd mir oft au lôidig z' Mut:
A Gang zu dir macht Älles gut;
Denn han i so am Herze di,
Fühl i wie neugebore mi,
Ja, wär 's Gmüt nõ so sorgewund,
Du, Schatz, lachscht's ällemôl wieder gsund.

Digitized by Google

's hôt koi' Gfôhr.

D' Leut saget, du seischt flatterhaft,
Wie Laub im Wirbelwind,
Drum häb au d' Lieb koi' Dauerkraft
Bei dir, liebs Schatzekind.
Doch hôt's koi' Gfôhr,
Denn 's ischt net wôhr.

Des macht, weil du Koin magscht und liebscht,
Der gern im Trübe fischt,
Und daß du mir blos Küßle gibscht
Und gut von Herze bischt.
Drum hôt's koi' Gfôhr,
Denn des ischt wôhr.

Ob Haß und Neid dir nö so grollt,
Glaub i doch, Schatz, an di;
I wôiß, dei' Herz ischt treu wie Gold,
Und des ischt gnug für mi.
Drum hôt's koi' Gfôhr,
Denn wôhr ischt wôhr.

Digitized by Google

Mir sind uns gwis, drum kränkt's mi net,
Sieht mancher scheel derzu,
Der au wol gern a Rösle hätt
So lieb und hold wie du.
Drum hôt's koi' Gfôhr,
Denn wôhr bleibt wôhr!

Digitized by Google

Gschtändniß.

D' frôg net, Schatz, worum jetzunder
I gar so gern in 's Kirchle komm;
D' Lieb thut halt, eh mer's denkt, oft Wunder
Und macht au Wildfangherze fromm.

Sonscht freile, wenn der Winter gwiche,
Han i beim Sonndigglockeklang
Viel lieber Wald und Flur durchschtriche
Und 's Herz erquickt am Vogelgsang.

Han zwôr äls au mit leichte Gselle
Kreuzluschtig dollt,[1] als Sorgefrei,
Und nex von Liebe wisse wölle,
Dômit isch allethalb verbei.

Doch was mi jetzt, wie gwis net Jede,
Beim Früheläut 'nuf zum Kirchle ziegt,
Des, glaub mir, hänt 's Herr Pfarrers Rede,
So fromm se sind, net fertig kriegt.

[1] Dollt = getollt.

Digitized by Google

Wol iſt der Seeledrang vorhande
Zur ſchönſchte=n Andacht, immerzu,
Den aber hôt, ganz ehrlich gſchtande,
Do drinne Niemer gweckt, als — du.

Denn ſeit i drobe dir begegnt
Und du mir zugnickt hold und zag,
Iſcht all meĩ' Denke gfeit und gſegnt
Und Sonndig mir der liebſchte Dag.

Drum läßt mir 's au koĩ' Ruh dô drunte,
Bis i, ſobald der Dag erwacht,
De rechte Rang[1] zum Kirchle gfunde,
Wo 's Glück mir ſchõ von Weitem lacht.

Koĩ' Wunder, ſchpürt meĩ' Herz ſich ghobe
Und ſo derhoĩm an gweihter Schtätt,
Find i doch immer di, Schatz, drobe,
Und mẽh' zum Seligſeĩ braucht's net!

A Blick in deine fromme Auge
Will mir, ſo weit der Himmel blaut,
Viel beſſer als a Predich dauge,
Weil allzeit draus a=n Engel ſchaut.

[1] De rechte Rang = die rechte Wendung.

Digitized by Google

Luſcht nôch Lôid.

Wohlbekannte Glockeſchtimme
Schwebe=n über 's Thal voll Ruh,
Sende hell, beim Dagverglimme,
Liebe Willkommgrüeß mir zu.

Guck und dort, net weit vom Brückle,
Wo der Flieder Schatte ſchtreut,
Winkt au ſchö, wie ſonſcht, mei Glückle —
Herz, verſchpring mer net vor Freud!

Anderſcht gôht heut d' Sonne nieder
Als beim Abſchied an der Lind';
Aus iſcht 's Lôid, dô bi=n i wieder,
Grüeß di Gott, liebs Schatzekind!

Ledig äller Sorgelaſchte,
Die ſo lang vom Glück mi trennt,
Will i jetzt au nemme[1] raſchte,
Bis mir[2] unſer Neſchtle hänt.

[1] Nemme = nimmer. [2] Mir = wir.

Digitized by Google

Bleibt doch 's Köſchtlichſcht ſo z' ſelbandre,
Wenn au d' Sonne=n allwärts ſchtralt,
Denn, was z' gwinne=n iſcht beim Wandre
Wurd mit Hoimweh redlich zahlt.

Wöhr iſcht's, daß uf fremder Erde
Kraft und Mut ſich kernhaft ſchtählt,
Aber wie ſoll's wohl oim werde,
Wo 's Herzbeſcht zum Frohſei' fehlt?

O wie oft, wenn's Blüete gregent,
Han i, weil's nex Beſſers ge,[1]
Grüeß gſchickt nöch der Himmelsgegend,
Wo mei' Sinne=n allzeit gwe.[2]

's göht nex über 's Schwöbeländle,
Mit ſeim ſchöne Roſeflor —
Her dei' Mäule, her dei' Händle,
Denn der Liebe Recht göht vor.

Währle, des iſcht mēh' wie goldig,
Schatz, daß du erwartet mi —[3]
Mait's rings nō ſo blüetedoldig,
Was wär d' Welt mir, ohne di?[4]

[1] Ge = gegeben. [2] Gwe = geweſen. [3] Mi = mich. [4] Di = dich.

Digitized by Google

Wôiſcht net wie mi's dir entgege
Triebe hôt zum Glücklichſei';
Hätt de Grenzpfôhl kuſſe möge,
Der mir gwinkt in d' Hoimet 'nei'.

Digitized by Google

Önverhofft's Glück.

O Lieb, in Berg und Thal will's thaue,
Und Lenz iſcht au dô drin erwacht!
In deine Äugle laß mi ſchaue,
Draus mir a ganzer Himmel lacht.

Siegreich, nôch bange Winterwoche,
Drin Lôid blos meï Beglôit iſcht gwe,[1]
Hôſcht du den böſe Zauber broche,
Der trübſalſchwer uf mir hôt gle.[2]

So lang umbrauſt vom rauhe Norde,
Iſcht's wie=n a Zaubermärle mir,
Daß i der Glücklichſcht doch nō worde
Durch Lenz und Lieb im Hoïmrevier.

A kranker Vogel, z' ſchwach zum fliege,
Verwôiſt, ſo weit der Himmel bſchternt,
Hôt all, was bſeligt, in mir gſchwiege —
Jetzt han i wieder jauchze glernt!

[1] Gwe = geweſen. [2] Gle = gelegen.

Digitized by Google

Freudlos wär wol meĩ Herz verkomme,
Des froh bei dir ſich gfunde-n erſcht,
Und nie, Gott wôiß 's, hätt i vernomme,
Was Lieb vermag, wenn du net wärſcht.

I ſchtand vor dir und kä's net faſſe,
Vor lauter Sonneglanz im Gmüt,
Daß endlich in der Hoĩmet Gaſſe
Au mir a Ros am Herze blüht.

Digitized by Google

's hôt Älles seï' Zeit.

Fort, aus der Fremde Garte!
Jetzt schtell i 's Wandre=n eï,
Will nemme länger warte
Uf 's schönscht' Selbanderseï.

Heut nö schnall i meï' Ränzle
Und eil der Hoïmet zu,
Denn 's ischt au d' Lieb a Pflänzle,
Des Pfleg will, schpôt und fruh.

Was soll i weiter suche
Nöch Glück mit Sorge gmischt?
Han i doch Lôid blos z' buche,
Herzlieb, wo du net bischt.

Schö wehe d' Lüftle g'linder,
D' Schneeglöckle sind erwacht,
Und 's hôt der trutzig Winter
Sich gflüchtet über Nacht.

Digitized by Google

Der Früheling klopft an d' Scheibe,
Als hätt er Grüeß von dir;
O Freud, 's iſcht net zum b'ſchreibe
Wie's jubilirt in mir!

Blauhimmel lacht dernieder,
Herzgoldigs Schatzekind,
Und gwis iſcht, daß bald wieder
Mir Zwôi bei'nander ſind.

Drum wurd beim Ruf der Schwalbe
So wunderſelig mir;
's iſcht ebe=n allethalbe
Am ſchönſchte doch bei dir.

Wie kalt läßt mi dô druſſe
Der Mädle=n ihr Gethu!
Sie könnet wol au kuſſe,
Doch net ſo lieb wie du.

Digitized by Google

's höchschte Glücksgut.

Bannfrei, der Sorgenot entrisse,
Als lôidsalkundig Künschtlerblut,
An treuer Brusch sich g'rettet z' wisse —
Du wôischt net, Schatz, wie wohl des thut.

Uflebt mei Herz, nôch trübe Schtunde,
Wôiß nex meh' von Verlasseseï,
Seit i bei dir a Hoimet gfunde,
Voll Seeleglück und Sonneschei.

Han lang als Schtiefkind d' Welt durchmesse,
Dui oft mir Schtoi, schtatt Brot, hôt ge;
Jetzt erscht, durch di, han i vergesse,
Wie 's Lebe mir vergällt ischt gwe.

Wol findet sich uf fremder Erde
Au Lieb's, des wert wär, daß mer's bucht,
Und aber 's Beschd zum Seligwerde,
Schatz, han i druß' vergeblich gsucht.

Digitized by Google

Was oĩn durchfreudigt, net zum ſage,
Wie Frühelingshauch nôch Winternacht,
Des Glück läßt halt ſich net erjage,
B'ſchert blos der Liebe Zaubermacht.

Koĩ König drum lebt wol ſo z' friede,
Wie=n i, trotz Kroneglanz und Pracht,
Denn 's höchſchte Glück hôſcht du mir bſchiede:
A Herz, des mit mir greint und lacht.

Digitized by Google

Schturmgsichert.

Und wieder iſcht verklunge
Der Vögel Jubelſchall,
Wo d' Nachtigalle gſunge,
Dô gôiſchtert Blätterfall.

Trüb ſchtôht's in 's Herrgotts Garte,
Verrauſcht iſcht d' Roſezeit;
Jetzt hôißt's geduldig warte,
Bis 's wieder Blüete ſchneit.

Nordſchturm brauſt über d' Felder,
Reißt z' Bode was nō blüht —
Herbſchttrauer webt um d' Wälder
Und zittert an durch 's Gmüt.

So weit der Blick mag wandre,
Iſcht Älles am vergēh',
Gibt's druſſe zum Selbandre
Koī traulichs Örtle mēh'.

Digitized by Google

Leer ſchtandet d' Vogelneſchtle
Allum in Buſch und Baum,
Verbei ſind d' Freudeſeſchtle,
Aus iſcht der goldig Traum.

Und aber bei meim Schätzle,
Wo d' Liebe Roſe treibt,
Winkt mir a gſicherts Plätzle,
Wo 's Früheling iſcht und bleibt.

Digitized by Google

Wenn i dir in d' Blauäugle ſchau —

Wenn i dir in d' Blauäugle ſchau,
Die luſchtklar ſind, wie Morgethau
Im ſchönſchte Blümle uf der Au:

Nô ſchwindet Älles um mi her,
I wôiß nex mêh' von Erdebſchwer,
Als ob i ſchô' im Himmel wär.

Und guck i dief und diefer nei',
In deine Äugle fromm und rei',
Schatz, fallt mir 's Vatterunſer ei'.

Daß aber All ſo lieb und traut,
Was dir in deine Äugle blaut,
Des kommt, weil draus a=n Engel ſchaut.

Digitized by Google

Feldanderglück.

Am traulichschte Plätzle,
Von Danne=n umrauscht,
Han i mit meim Schätzle
Manch Herzwörtle dauscht.

Uns z' Häubte hôt's gluftet
So lind und, allum
Gar maiwonnig duftet
Im Waldheiligtum.

Und d' Vögele hänt gsunge,
Wol au net in Wind,
Derweil mir, umschlunge,
Glückselig gwe sind.

Was Wunder, freut 's Plätzle
Mi grad nō wie fernd,[1]
Han i bei meim Schätzle
Doch 's Kusse dort glernt.

[1] Fernd = voriges Jahr.

Digitized by Google

Und wo's mir a Schträußle
Hôt gſchteckt an de Hut,
Dô ſchtôht jetzt a Häusle,
Schturmgſichert und gut.

Drin ſind ſchö' ſeit März mir
Vereint für allzeit,
Was Wunder, jauchzt 's Herz mir
Oft grad wie net gſcheidt.

Denn was mir jetzt dauſche,
Iſcht Glück blos und Schtern —
O Dannewaldrauſche,
Wie han i di gern!

Digitized by Google

Immer wieder.

Nacht und Tag
Voll Schturmgebraus —
Herz, o ſag,
Wo will des 'naus?

Kaum dernieder
Bis in 's Mark,
Und ſchō' wieder
Schwach und — ſchtark!

Gerſcht[1] nō' laß,[2]
Heut Jubels voll —
Wōiß net was
I denke ſoll.

Weltverborge
Rätſel du,
Suchſcht bei Sorge
Glück und Ruh.

[1] Gerſcht = Geſtern. [2] Laß ſ. v. w. freudlos, matt.

Digitized by Google

Lockſcht mit Scherz
De=n Ernſcht beiſeit —
Herz, o Herz
Wann wurſcht mól gſcheidt?

Denk an d' Wunde
Kaum vernarbt,
Und an d' Schtunde
Trüb verdarbt.

Hör mei̇̃ Bitt,
Schtell 's Dränge=n ei̇̃;
Was du wit,[1]
Kā' doch net ſei.

Brauch nôch inne
Kraft und Mut,
Sehnlich Sinne
Thut koi̇̃ gut.

Laß vom Trug,
Mir ſind zu zwôit,
Dächt' — hätt'ſcht gnug
Am alte Lôid.

[1] Wit = willſt.

Digitized by Google

Liebesſchlinge,
Holde Blick,
Wôiſcht jô, bringe
Uns koi' Glück.

Doch dei' Schlag
Verlangt zum Schatz,
Und mei' Gſag
Iſcht all für d' Katz.

Liebeslebe,
Widerſchprôch!
Dô hôißt's ebe:
„Kopf gib nôch."

Digitized by Google

Mei'm klei'mütige Schatz.

Schtell doch 's Grillefange=n ei',
Schatz, thu mir de Gfalle;
Druſſe mait's, lacht Sonneſchei' —
Herze daugt koi' Traurigſei',
Schlage d' Nachtigalle.

Frohſinn iſcht's, der Wunder thut
In de Sorgegaſſe;
Drum halt hoch des köſchtlich Gut,
Und vor Allem, nö de Mut
Net glei ſinke laſſe!

Sind au ſeitem[1] Jugendmärz
D' Jährle luſchtig gſchtiege,
's göht drum doch net niederwärts
Mit der Lieb; nö därf halt 's Herz
Koine Ronzle kriege.

[1] Seitem = ſeit dem.

Digitized by Google

Willkommener Rege.

1893.

Flott bei der Hand mit Guß um Guß
Ischt jetzt Jupiter pluvius;
So hôt, nôch Hitz und Sonneglanz,
Der Mensch doch an môl G'schprenzvakanz.

Der Quellgruß ischt, in Fern und Näh,
Für Berg und Thal a Labsal gwe;
D' verlechzt Natur lacht wieder blank,
Und jedes Blüemle duftet Dank.

Rings ôthmet All glückselig uf,
Aus Busch und Bom schallt Jubelruf,
Und Wald und Au prangt nôch dem Bad
Uf 's Neu im schönschte Sonndigschtaat.

's kä' demnôch, lauft's net grad in Wei',
Au Wasser a Troschtwohlthat sei';
Dank ihm also, der, über Nacht,
D' verdurschtet Welt so reich bedacht.

Digitized by Google

Denn ſo wie er, trotz ällem Gfrett,[1]
Kä's Unſeroiner ebe net,
Und gießt mer nō ſo lang druf los,
Bleibt's doch a ſchwachs Tropfbädle blos.

Nō hoff i, daß, weil d' Saat nō treibt,
Der Alt' net gar z' lang flüſſig bleibt,
Und wieder au, hôt all gut naß,
De Hahne ſchließt am Regefaß.

[1] Gfrett = mühſeliges Abarbeiten.

Digitized by Google

Mẽh' Durſcht als Geld.

1893.

Der Heurig, Bruder, wär ſchõ recht
Für 's troſchtbedürftig Menſchegſchlecht;
Mer könnt mõl wieder zechfroh ſei',
  Würd ſich und d' Alldagsſorge los,
Wär 's Quantum nõ net gar ſo klei',
  Und unſer Schwõbedurſcht ſo groß.

Was hilft's, daß 's Gwächs durch Güete prangt,
Wenn's Fuederduch zur Zech net langt?
In dem Fall iſcht, weltaus weltei',
  A=n ärmer Deufel übel drã',
Denn was nutzt ihn a Feuerwei',
  Den d' Baarſchaft net erſchwinge kã?

Mẽh' Durſcht als Geld han, iſcht a Buß
Dui[1] 's luſchtigſcht Blut verdrieße muß;
Der nötig Drang und Zug wär dõ
  Zum Sorgebrecher, wenn mer'n hätt;
So iſcht mer oft ſeim Glückshoim nõh
  Und kriegt de rechte Rang[2] doch net.

[1] Dui = die. [2] De rechte Rang = die rechte Wendung.

Digitized by Google

O hätt der Herr, der d' Welte lenkt,
Uns heuer doch en Vollherbſcht gſchenkt,
So daß mer au, voll Dank und Lob,
Nôch Herzensluſcht, weil's oi'm vergönnt,
Môl wieder bis uf d' Nagelprob
Sei' Durſchtändacht verrichte könnt!

Digitized by Google

Mei' Sonndigfreud.

Kommſcht ſonndigs du in 's Thäle 'runter,
Mei' Dauſetſchö', vom Förſchterhaus,
Wurd immer mir um 's Herz ſo munter,
Daß i vor Freud net wôiß wo 'naus.

Derweil ſich d' Morgelüftle rege
Und d' Linde rauſcht im Flüſchtertö,
Treibt all mei' Denke dir entgege,
Um z' grüeße di von Weitem ſchö.

Wol ſchtrebt au ſonſcht manch herrlichs Blüetle,
Vom Früheling gweckt, der Sonne zu,
Und aber 's Holdſcht' in 's Herrgotts Güetle,
Des biſcht und bleibſcht mei'm Herze du.

Alldäglich will mir Älles deuchte,
Wo=n i dir net begegne kä;
Erſcht wenn mir deine Ängle leuchte,
Bricht au für mi der Sonndig ä.

Digitized by Google

Drum ſchö beim erſchte Ruf der Glocke,
Der di mir bringt vom grüne Tann,
Möcht' i, der Lerche gleich, frohlocke
Und dauſet, dauſet Auge han.

's iſcht grad, als ſchweb zum Kircheplätzle
A Märzerösle, maithaugfriſcht;
Und doch für mi bleibt 's goldigſcht, Schätzle,
Daß du net wôiſcht, wie lieb du biſcht.

Digitized by Google

In sonnegoldger Sommerzeit.

In sonnegoldger Sommerzeit,
Wenn d' Ährefelder schwanke,
Wie wurd oi'm 's Herz so weit, so weit
Von selige Gedanke.

Der Lerche Gsang, der Biene Gsumm,
Der Wälder heimlich Rausche
Klingt wie'n a=n Evangelium,
Dem froh Millione lausche.

Duftgwürzt, in lebegschwellter Pracht,
Grüeßt wiederum voll Prange,
Was in der erschte Frühelingsnacht
Sei' Dôsei' hold empfange.

Verschüchtert fühlt sich Wort und Laut
In Zauberfeßle gschlage,
Denn was d' Natur oi'm dô vertraut,
Ischt herrlich, net zum sage.

Digitized by Google

Sie lächelt ſchtill und ſchtralt nō ſo
Durch roſige Geberde,
Schaut lieb zum Himmel, gheimnißfroh,
Und flüſchtert: „Bald wurd's[1] werde . . .“

So ſieht ihr Liebſcht's a Weib wol ā,
Des, bſeligt allerwege,
Seī' Glück net länger berge kā' —
Der Liebe Gottesſege.

Drum wurd oī'm 's Herz ſo weit, ſo weit
Von freudige Gedanke
In ſonnegoldger Sommerzeit,
Wenn d' Ährefelder ſchwanke.

[1] Wurd's = wird es.

Digitized by Google

Reich in Armut.

I han weder Heerde
Nō Gut oder Geld,
Kā' ſonſcht au net werde
Viel Rechts in der Welt.

Muß ſchwemme=n und watte[1]
Jōhrei' und jōhraus,
Und nie doch will's batte,[2]
Kommt Glück debei 'raus.

Doch trotzdem voll Wonne
Lacht 's Herz mir allzeit,
Wie'n a Rösle, des d' Sonne
Vom Winter befreit.

Mei Herr hōt a Lebe
Voll Sorgevertreib
Und aber dernebe
En Deufel von Weib.

[1] Schwemme=n und watte = ſchwimmen und waten. [2] Batte = klecken.

Digitized by Google

Kä' reite, kä' fahre,
Doch gibts au a Schtück,
Gott ſoll mi bewahre
Vor ſo' nema[1] Glück.

Denn han i au wenig,
Du, Schatz, ghörſcht jô mir,
Dauſch drum mit koi'm König
Sei' Krone defür.

Was Krone, was Heerde,
Was Gut und was Geld —
Du biſcht mir uf Erde
Mei' Himmel, mei' Welt!

[1] So' nema = ſolch einem.

Digitized by Google

Blau und Grün.

A Mädle wandelt über d' Au
Zum Wald, in äller Fruh,
Und leis folgt ihm uf Schritt und Tritt
A ſchmucker Jägersbu.

Doch jetzt, im Wald, ruft er: „Ei Kind,
Was thuſcht in meim Revier?“
Und 's Mädle gibt zur Antwort ihm:
„Dürr's Reiſig les i mir.“

„He“, ruft der Jäger, „eil net ſo,
Des kä jô ſchpäter gſcheh;
I möcht gern ebbes Lieb's dir ſa
Und dir in d' Äugle ſeh'.“ —

„O laß, denn meine ſind jô blau“,
Moint d' Maid und wurd wie d' Ros —
„Und d' Jäger ſollet, wie=n i wôiß,
In 's Grüene ſchaue blos.“

Digitized by Google

„Net wöhr ischt's, herzigs Schatzekind,
Denn über Thal und Au,
Wo=n i so manche Vogel schieß,
Ischt au der Himmel blau."

„Drum laß mi schaue=n in d' Äugle dir —
Fänd drin mei' Glück so gern —
I hätt de Himmel uf der Welt
Samt seine schönste Schtern."

„So schau halt, wenn's di glücklich macht,"
Moint 's Mädle gschämig lieb,
„Doch sorg, daß i net greine muß,
Sonscht wurd der Himmel trüb."

Digitized by Google

Hoïmkehr.

In d' Fremde hôt mi triebe
Lieb Dorle's Neckerei,
Seit's aber mir hôt gſchriebe,
Iſcht's mit'em[1] Groll verbei.

Schreib glei druf aus'em[2] Norde:
„Wenn's thaut komm i zu dir! —"
Und jetzt iſcht's Früheling worde
Allum im Weltrevier.

Der Schnee tropft von de Dächer —
Juhe! 's iſcht Hoïmkehrzeit;
D' Rôisluſcht wurd immer ſchwächer,
Und 's Herz klopft wie net gſcheidt. —

Koï' Frôg, 's iſcht köſchtlich z' wandre
Durch d' Welt, im luſcht'ge Zug,
Von oïner Schtadt zur andre,
Nō[3] kriegt mer's endlich gnug.

[1] Mit'em = mit dem. [2] Aus'em = aus dem. [3] Nō = nur.

Digitized by Google

I han dui Freud verkoſchtet,
Bald mit, bald ohne Gfrett,
Doch d' Hoimetliebe roſchtet
Au in der Fremde net.

Beim Gſang der Nachtigalle
Gfallt 's Wandre freilich oi'm,
Wenn aber d' Blätter falle,
Ziegt's halt oin wieder hoim.

Und trägt mer gar dô drinne
A Glück mit Lôidſal gmiſcht,
Wurd 's dapferſcht Herz bald inne,
Wie ſchwer 's Vergeſſe-n iſcht.

Glück zu! Vor Winterkühle
Hôt d' Welt jetzt wieder Ruh —
De Bach treibt's nôch der Mühle
Und mi meim Dorle zu.

Digitized by Google

I han mei' Schätzle wieder.

Jetzt, Früheling, ſchtell dei' Trutze=n ei',
Laß d' Blüemle 'raus und, wenn's kä' ſei',
Schlag d' Ängle net ſo nieder;
Brôit aus dein Himmel klar und blau,
Denn wôhr iſcht's endlich worde, ſchau —
I han mei' Schätzle wieder.

Mei' Schätzle, lieber mir als lieb,
Des druſſe=n au ſich kerntreu blieb,
Allweg, landuf und nieder,
Iſcht komme, wie=n a Glück von weit,
Drum hôt's koi' Not, wenn's Blüete ſchneit —
I han mei' Schätzle wieder.

„Grüeß Gott, Schwarzaugeter, wie gôht's?"
„Grüeß Gott, Herzgoldige, wie ſchtôht's?"
„O Freud! Komm laß di nieder . . ."
Wol ſind's jô ſchlichte Wörtle blos,
Doch was draus klingt, iſcht grenzelos —
I han mei' Schätzle wieder.

Digitized by Google

Der Bach, wie ſonſcht, rauſcht über 's Wehr,
Mir aber brauſt a Freudemeer
Im Herze=n uf und nieder;
Der Glücklichſcht bi'=n i jedefalls,
Und wôiß drum au nex z' jauchze=n, als:
I han mei' Schätzle wieder.

Drum, Früheling, ſchtell dei' Trutze=n ei',
Laß d' Blüemle 'raus und wenn's kâ' ſei',
Schlag d' Äugle net ſo nieder;
Brôit aus dein Himmel klar und blau,
Denn wôhr iſcht's endlich worde, ſchau —
I han mei' Schätzle wieder!

Digitized by Google

Groll net Herz.

Groll net Herz,
  Dieweil von Lieb
Dir blos Schmerz
  Und Gräme blieb.

Bischt du doch
  In Rösle's Näh
Manch a Woch
  Au selig gwe.

Fiel' mit Gwalt
  Dei' Luftschloß ei',
So hôt's halt
  Net solle sei.

Bei'ma[1] Schatz
  Voll Flattergôischt
Ischt koi' Platz
  Für Treu, des wôischt.

[1] Bei'ma = bei einem.

Digitized by Google

Glück ischt rar,
Des bschtändig lacht —
D' Lieb sogar
Hôt Dag und Nacht.

Dôrum nimm's
Net gar so schwer,
Blüht jetzt Schlimm's
Dir, hinterher.

Trag dei' Loos;
Bedenk, wo d' bischt —
's gibt koi Ros,
Dui dornlos ischt.

Schlag in Wind
Dein Trauerbschtand —
Mädle sind
Nô gnug im Land.

Digitized by Google

Der sieberöhrig Bronn z' Heilbronn.

1867.

D' Heilbronnemer Rötsherreleut
Hänt, scheint's, koin Sinn für Gerscht und Heut,
Und was net in ihr'n Schtiefel paßt
Wurd kurzweg halt, als nutzlos, gschaßt.
Des wär zwör juscht so übel net,
Wenn d' Sach nō Grund und Bode hätt,
Doch jede Hau' verlangt ihr'n Schtiel,
Und Älles hôt seī' Möß und Ziel.
So les i neulich môl im Blatt,
's Wöhrzöiche=n unsrer Vatterschtadt,
Der urältscht Zeug von große Däg,[1]
Der sieberöhrig Bronn soll weg,
Der doch so lang, kaum dürftig gflickt,
Rundum hôt Jung und Alt erquickt
Und Wohlthat gschpendet früh und schpät,
Bis er hôt selber nex mēh' ghet —
Wie z'weile blos a Braver thut,
Der grad so reich an Lieb als Gut,

[1] In Heilbronn wurde 1633 im deutschen Ordenshause durch Oxenstierna der Heilbronner Vertrag zur Fortsetzung des 30jährigen Krieges abgeschlossen.

Digitized by Google

Großherzig blos an Andre denkt
Und endlich sich zum Bettler schenkt.
Wöhr isch, der Heil=Bronn ischt versiegt,
So daß blos Gras nō drin sich wiegt,
Doch dauset Jöhr und länger nō,
Trägt unser Schtadt sein Name schō;[1]
Und drum moin i, daß 's besser wär
Mer ließ' dem Alte, wie bisher,
In Friedenszeite, Not und Hatz,
Sein wohlverdiente=n Ehreplatz;
Sonscht wöt i, 's käm für gwise Klötz
Möl wieder Diner, wie der Götz,[2]
Der nex nöch Röthausherre früg'
Und kreuz und quer dazwische schlüg'.

[1] Heilbronn wird schon um's Jahr 741 erwähnt.
[2] Götz von Berlichingen.

Digitized by Google

Unterm Lindebom.

Uf 's Müllers Gut, am Schturzbach drunte,
Schtôht über'm Hang a prächt'ge Lind;
Dort hôt meï Herz sein Himmel gfunde
Bei 's Müller's Gret, meï'm Schatzekind.

Froh sind mer dort manch Schtündle gsesse,
Wenn d' Schternle gflimmert, Seit' an Seit',
Hänt d' Welt und Älles oft vergesse,
Nõ 's Kusse net von Zeit zu Zeit.

Mir hänt von Treu koï' Wörtle gschproche,
Blos schtillglückselig träumt von Lieb,
Und so isch't's gange viele Woche,
Bis gnadlos uns der Herbscht vertrieb.

Sind wohl dernôch au z' sammetroffe,
Nõ hôt halt 's traulich Plätzle gfehlt,
Wo mir uns Herz an Herz, voll Hoffe,
So gern hänt, wôiß net was, verzählt.

Digitized by Google

Doch kaum iſcht, märzflügg, wieder komme
Der Früheling, 's goldig Sonnekind,
Dô han i d' Gret beim Händle gnomme
Und ſachte gführt wol unter d' Lind.

Und wie mir dort uf's Neu ſind gſeſſe,
Umjauchzt von Vogelgſang, wie z'vor,
Han i — um 's Beſchte net z' vergeſſe —
Verſchtohle gflüſchtert ihr in 's Ohr:

„Sieh, Schatz, wie lieb ſich d' Vögele gfellet
Und eifrig ſind am Neſchterbau;
Hör nō des Gjauchz! I denk, mir wöllet
Uns au oi's baue, moinſcht net au?"

Glei druf iſcht d Gret, voll Glück und Zage,
Mir roſegleich am Herze gle,
Und hôt, holdſelig net zum ſage,
Mir 's Jôwort mit'ma Küßle ge.

Digitized by Google

Am Sonndig Nôchmittdag.

Komm, Alter, zünd deĩ Pfeifle ã,
's ischt Sonndig Nôchmittdag;
Wôischt jô, dô gang i gern, wenn's kã,
Mit dir durch Feld und Hag.

Mir wurd um 's Herz so wohl, so weit
In Gottes freier Welt,
Und dankbar heb i jederzeit
De Blick zum Himmelszelt.

Und dankbar b'sieh=n i Feld und Wies'
Mit dauset Freude mir,
Dôil i doch, Schatz, a Paradies,
Uf der Welt schõ, mit dir.

Wôischt nõ? Vor jetzt bald zwanzig Jôhr
Han i dir 's Jôwort ge,
Und heut nõ, trotz de graue Hôr,
Sag i: 's ischt herzig gwe!

Digitized by Google

Denn 's Glück hôt, seit mer Hochzich gmacht,
Von Gott uf 's Freundlichscht glenkt,
Allweg mit Sege=n uns bedacht,
Au liebe Kinder gschenkt.

Ja, Feld und Wiese hänt sich gmehrt,
Au sonscht, wohlum und ä̃,
Hôt uns der Himmel Alles bschert,
Was 's Herz erfreue kä̃.

Drum sag, ob in der Zwischezeit
Di nie hôt greut der Schritt,
Daß dômôls du dei̇̃ Gret hôscht gfreit?
Wie, gschtand mer's, 'raus demit!

„Hôscht d' Hose=n oft zwôr äng'het[1] schõ̃,"
Moint Hans, ganz windelwôich,
Und doch freut mi, wie dômôls, nõ̃
Der liebe domme Schtrôich!

[1] Äng'het = angehabt.

Digitized by Google

Wengerters Herbschtgedanke.

„Geduld, Geduld", a schöner Troscht,
Nõ net für Oĩn der ebe,
Von fruh bis schpôt, bei Brot und Moscht,
Blos schollepufft[1], um z' lebe.

Was au der Pfarrer sage mag,
Geduld macht d' Supp' net fetter;
Dô hilft koĩ' G'red, seit Jôhr und Dag
Hänt mir halt Schtrôfklasswetter.

D' Sonn kriegt net mẽh' de rechte Rang,[2]
Wie's scheint, in unsre Lage,
Drum kennt mer d' Kelt're-Räusch schõ' lang
Blos nõ' vom Höresage.

So viel ischt gwis, in unsrem Schtand
Erbt d' Not von Gschlecht zu Gschlecht sich,
Kommt net môl bald a Herbscht in 's Land
Wie Anno Fünfesechzig.

[1] Schollepuffe = Schollen zerkleinern. [2] Die rechte Wendung.

Digitized by Google

Denn juſcht, wenn z'hoffe, 's wachſ' a Weĩ,
Der's net blos wär mit Name,
Schtellt ſich als Durſchtfeind Hagel eĩ
Und ſchlägt oĩm Älles z'ſame.

Ob d' Luft ſich klärt, ob d' Luft ſich trübt,
Schlimm's iſcht mer immer gwärtig,
Denn was der Hagel net verübt,
Des mache d' Nachtfröſcht fertig.

Au kommt, wenn's gwittert, ōnverhofft
A Wolkebruch mitunter,
Und flözt uns über 's Gſchtäffel[1] oft
De halbe Wengert 'nunter.

Gieng's lang nō ſo, nō mueß i ſa,
Und wär mer nō ſo bſchōide,
Könnt oĩm wahrhaftig 's Butte-tra[2]
Als Wengerter vertlōide.[3]

's iſcht überhaubt ſchier nemme z' b'ſchtēh',
Denn jetzt, um d' Fäſſer z' ſchpicke,
Weil doch uf 's Gwächs kaum z'rechne mēh',
Wurd gherbſchtet in — Fabrike.

[1] Gſchtäffel = Weinbergſtaffelweg. [2] Butte-tra = Butten tragen.
[3] Vertlōide = entleiden.

Digitized by Google

Wie gſagt, iſcht net im Hoĩmrevier
Bald uf en „Guete“ z'rechne,
Du lieber Gott, nô müeſſet mir,
Wie d' Bütteme,[1] verlechne.[2]

Koĩ' Schleckſchnitt iſcht's, in unſre G'länd
Jôhrlang de Rucke z' biege
Und, für's dagdäglich Gfrett, am End
Doch blos en Saure z' kriege.

Dô wand'r i lieber aus und hang
D' Feldſchteußlerei an Hôge;[3]
Was ſoll i mi meĩ Lebelang
Für Rachebutzer plôge?

[1] Bütteme, Bütten, Herbſtgeſchirre. [2] Verlechne = durch Trockenheit leck werden. [3] Hôge = Hacken.

Digitized by Google

Der Büttel im Himmel.

Von öngfähr, wie's halt z'weile gôht,
Iſcht môl a ganzer Gmoinderôt,
  Von bſonders durſchtger Sorte,
Abgange nôch und nôch mit Dod
Und au, wiewol mit knapper Not,
  In Himmel glaſſe worde.

Z'letſcht trifft au nõ der Büttel eĩ'
Und will zu ſeine Herre 'neĩ';
  Doch, ohne lang ſich z'bſinne,
Weiſt Petrus barſch ihn ab, und wie!
Brummt grimm: des wurd mer z' viel! für di,
  Mert's, gibt's koĩn Platz mẽh' drinne.

Such Unterkunft dir anderſchtmô,
Denn d' Seligkeit iſcht net blos dô
  Für euch zum Platzverſchperre;
Drum troll di, alter Sündekrug,
Mir hänt ſchõ mẽh' als haufegnug
  An deine ſaubre Herre.

Digitized by Google

Ei, moint der Büttel boshaft zäh,
Viel gröber bi'-n i au net gwe
Derhoim uf ôigner Scholle;
Wenn Euch der Handel gar so reut,
Nô hättet meine Herreleut
Ihr halt net ufthô[1] solle. —

„Der Herr muß wisse, was er thut;
Nõ ischt er ebe manchmôl z'gut,
Au gege die zur Linke;
Glaub mir, wär's gange nôch me i'm Sinn,
Die Lupfer säßet gwis net drin,
Mit ihre rote Zinke."

Wôiß gnug jetzt, knüpft der Büttel ã,
Bei so'ma hôikle Drum und Drã
Ischt freile net viel z' mache;
's hilft nex, hänt Ihr s' au uf'em Schtrich —
Die sind versorgt und könnet sich
Vergnügt in 's Fäuschtle lache.

Doch mach' i, daß der Gmoinderôt
Im Handumdrehe wieder gôht,
Wär nô wol Gnad z' erhoffe?
„Wenn des glingt, Büttel, jedefalls;
Schafft du die Schlemmer mir vom Hals,
Schtôht dir der Eigang offe."

[1] Ufthô = aufthun.

Digitized by Google

So machet mir zu dem Behuf
Blos d' Himmelsthür a Bissle uf;
  Kaum gschēh', winkt er durch d' Lucke
Und ruft: he dô, ihr Herreleut,
Dô husse gibt's en Weī'kauf heut
  Und ebbes Guets zum schlucke!

Und blitzschnell schtürmt mit Saus und Braus
Der Gmoīnderôt zum Himmel 'naus,
  Doch desmôl sich zum Bosse,
Denn glei druf ischt der Büttel 'neī',
Und hinter ihm, als müeßt's so seī',
  Hôt Petrus d' Thüre gschlosse.

Gut gange=n ischt's; viel Glück uf d' Fahrt,
Brummt kreuzvergnügt der Alt' in Bart,
  Ihr laufet wol dernebe;
So kocht mer's ema[1] Gmoīnderôt,
Dem 's Lupfe=n über Alles gôht,
  Au über 's ewig Lebe.

[1] Ema = einem.

Digitized by Google

Schwôbe-n-Art.

Klug uf der Hut
Isch Schwôbeblut,
  Wo's Kühle gwahrt;
Doch klopft sei Herz
Kerndeutsch allwärts,
  Trotz Ôige-n-art.

Gsangsluschtdurchglüht
Isch 's Schwôbegmüt;
  Drum findscht, im Trieb,
Kaum Din, der net
Schö gsunge hätt'
  Von Lenz und Lieb.

Ohn' falsch Gegleiß
Isch Schwôbeweis
  Im gwohnte Glôis,
Doch au voll Witz,
Der wie der Blitz
  Oft z' treffe wôiß.

Digitized by Google

Rauh, wie'na[1] Klotz,
Isch Schwôbetrotz,
Doch gschlacht und glatt
Wurd er sofort
Beim rechte Wort
An rechter Schtatt.

Fremd jeder Scheu
Isch Schwôbetreu,
Beim Schlachteschla';
Hôt doch der Ahn
Schö' d' Reichsschturmfahn
Mit Ehre tra'.

Bald derb, bald zart
Isch Schwôbe=n=Art;
Doch bôides frommt
Am rechte=n Ort,
Wenn Klang und Wort
Von Herze kommt.

[1] Wie'na = wie ein.

Digitized by Google

So lang nō' Falter d' Flügel rege.

So lang nō' Falter d' Flügel rege,
Maigrüeß de Sorge 's Handwerk lege,
Der Liebe Himmelsquell net ſchtockt,
Dem d' Sehnſucht Lied um Lied entlockt —

So lang nō' Herz zu Herz ſich findet,
Im Schtrom, drin Älles wogt und ſchwindet,
Und uns der Weī', kommt er mōl drā',
Bergpredigt, wie's foī' Pfarrer kā' —

So lang vom Neſcht, mit Gjauchz und Singe,
Nō' Lerche ſich in 's Blaue ſchwinge,
So lang wol au, fallt d' Welt net eī',
Verlohnt ſich's Menſch mit Menſche z' ſeī'.

Guck und wem gar, nächſcht Glück und Friede,
Der Herr a goldig Weib hōt bſchiede,
Dem lacht, als ſchönſchter Kämpferlōh',
A Himmelreich uf Erde ſchō'.

Digitized by Google

Und mag au 's Beſcht' net Jedem werde,
Gibt's doch nō Herrlichs gnug uf Erde,
Was Millione hoch erfreut
Und Glanz in 's ärmſchte Hüttle ſchtreut.

Drum nō de Kopf net hange laſſe,
Denn d' Sonn ſcheint au in d' Sorgegaſſe,
So lieb wie ſonſcht, vom Himmelszelt,
Wenn's maie ſoll in Herz und Welt.

Digitized by Google

Nimm's wie's kommt.

'S gibt in der Welt wol Schlimm's z'ertrage,
Des 's Herz oft löidigt, net zum sage,
Und 's wurd, au in der Lieb Gebiet,
Manch Thränle greint, des Niemer sieht.

Der Blitz trifft net blos schtolze Öiche —
Was lebt und webt trägt Narbezöiche,
Und glaub, 's hôt au der dapferscht Mut
Schö' manchmôl gschpürt, wie Zage thut.

Wenn Önheil droht von älle Flanke
Und Lug und Trug um 's Höchscht' sich ranke,
Ischt's grad koi' Wunder, wenn im Gmüt
Der Gottesfunke schwächer glüht.

Doch, trotz der Notsal, bietet 's Lebe
So viel Herzliebs und Schöns dernebe,
Was Leib und Seel oi'm wieder frischt,
Daß 's allzeit nö' z' präschtiren ischt.

Digitized by Google

's braucht Koiner drum zum Zweifler z' werde,
So lang's nō mait und blüht uf Erde,
Und d' Lieb nôch Lôid oft über Nacht
's ärmscht Menscheherz glückselig macht.

Wo so viel Freude 's Herz oim weite,
Verträgt mer gern au Schatteseite;
Drum folgt, wer klug, der ôigne Schpur
Und nimmt was kommt als Frohnatur.

Digitized by Google

's Beſcht von Ällem.

Hangt au 's Herz an Dem und Sellem,
Was uns Luſcht bringt oder Reu:
Immer doch bleibt 's Beſcht von Ällem
Muederlieb und Freundestreu.

Des ſind Gottes Zaubergärte,
Gweiht für goldner Schtunde Flug,
Wo du allethalb uf Erde
Sicher biſcht vor Lug und Trug.

Wo der Frühelingsſege dauert,
Herbſcht, als Schtürmer, machtlos iſcht,
Und koi' Lôid verborge lauert,
Wenn du arglos glücklich biſcht.

Drum, wenn dir im Alldagstreibe
Luſchtig au der Wôize blüht,
Laß die Zwôi dei' Zuflucht bleibe,
's gibt koi' Hoimet ſonſcht für 's Gmüt.

Digitized by Google

Zwiſche Wöize gibt's viel z' rode,
Juſcht wenn d' Kraft in d' Halme ſchießt;
Aber dort iſcht heil'ger Bode,
Wo für 's Herz blos Sege ſchprießt.

Digitized by Google

Der holdschte Wintergruß.

Wild braust der Nord mit eis'ge Flocke
Um Firscht und Gade=n[1] allerwärts,
Rings aber grüße d' Weihnachtsglocke,
Drum sei net bang, o Menscheherz.

Mag's in der Höche[2] nō so dobe,
D' Schtern leuchte doch am Himmelsdom,
Und so schtralt jetzt au glanzumwobe
Der uralt heilig Lichterbom.

Was der bringt, freudigt allerwege,
Denn schöner als mer's träume kā,
Lacht Glück und Schtern als Gottessege
Aus seine grüne Zweig oin ā.

Drum sehnt wol au der schprödschte Glauber
Nōch dere Zeit mit Schmerze sich,
Schtiehlt doch der heil'ge Weihnachtszauber
Als „Wintermai" in d' Herze sich.

[1] Firscht und Gade = Dachgiebel und Wohngelaß. [2] Höche = Höhe.

Digitized by Google

[illegible] für Hoch und Nieder,
[illegible] Schadt,
[illegible] wieder,
[illegible] werde [illegible].

[illegible] wieder [illegible],
[illegible] Tag [illegible] und Harm,
Denn Jedem [illegible] der Himmel offe,
Als [illegible] für Reich und Arm.

Und grad beim Weihnachtszauberwebe,
Wo d' Lieb im schönschte Licht sich zeigt,
Ischt mëh' wie sonscht im Erdelebe
Der Reich' zum Thränetrockne gneigt.

Wie Mancher, sonscht vom Glück verblendet,
Hôt für den Ôbed Balsam gschtreut,
Wie Mancher schwer Erdarbt's verwendet,
Um Weib und Kind z'erfreue heut.

Denn schätzet ihre höchschte Güeter
Au d' Mensche=n oft wie Laub im Wind:
Dô merkt mer doch, daß in de Gmüeter
Nö' goldne Schätz vorhande sind.

Digitized by Google

's braucht Koiner drum im Lôid z' verzage,
Als ob ihn 's Glück vergesse hätt,
Frischgmut mag er zum Troscht sich sage:
„Der Herr verläßt die Seine net."

Der Ärmscht', den bittre Sorge presse,
Dem's oft vom Aug verschtohle tropft,
Därf seiner Alldagsnot vergesse,
Wenn's Krischtkind an sei' Hüttle klopft.

Digitized by Google

Weihnachtsjubelgruß.

O wunderſel'ge Weihnachtszeit,
Wie machſcht du d' Herze wunderweit
Und, im verworrne Weltgetrieb,
Oi'm 's Lebe wieder doppelt lieb.

Du Himmelsgruß, voll Jubelſchwung,
Dir jauchzt entgege=n Alt und Jung
Und ſchlägt der Zeite=n Ernſcht in d' Schanz
Bei Danneduft und Lichterglanz.

Und wo's um d' Winterſonnwendzeit,
Wenn's gnadlos eiſig ſchtürmt und ſchneit,
Net lange will zum Glücklichſei',
Schtellt hilfreich d' Nächſchtelieb ſich ei'.

Wöiß wol, d' vom Glück Verwöhnte ſind
Gar oft für Andrer Notſal blind,
Trotzdem, wie's d'Welt au z'weile treibt,
Iſcht gſorgt, daß d' Kirch im Dörfle bleibt.

Digitized by Google

Wie Mancher denkt im Weite drauß'
Mit Thräne heut an 's Vaterhaus,
Des ihm au môl, in Weihnachtsnäh,
A Himmelreich uf Erde gwe. —

Daghell, in heil'ge=n Ôbed 'neĩ,
Schtralt fern und nôh schõ Flimmerscheĩ;
Und wie vor Freud 's kleĩ Völkle hopst,
Wenn's endlich leis an d' Thüre klopft.

Doch Ândacht bschleicht d' Schelmherzle fascht
Beim Lichterbom voll Glanz und Glascht,
Der dief sich in 's Gedenke schreibt
Und drum au ônvergeßlich bleibt.

Schtill gôischtert Glück um jedes Dach,
Ruft goldne Träum von ehdem wach,
Mit liebe Bilder hold verwebt,
Um die der Kindheit Märle webt.

Froh thaut beim Weihnachtsglockeruf
Der Ärmscht' aus Not und Sorge=n uf
Und fühlt sich, au bei karger B'scher,
Doch glücklich heut, wie wõiß net wer.

Digitized by Google

Denn als herzbeſchte Troſchtverbleib
Hôt Gott ihm b'ſchert a goldig Weib,
Und was koi' Reichtum ſchaffe kä,
Lacht ihn aus Kinderäugle=n ä. —

So wandelt hold heut wiederum
Sich Hoim und Herd zum Heiligtum,
Und daufedfach, für d' Freudeg'währ,
Schallt's rings: „Dir Gott ſei Dank und Ehr!"

I denk, ſo lang des Feſcht nō blüht,
Webt d' Lieb au fort im deutſche Gmüt
Am uralt heil'ge Zauberband,
Des d' Herze knüpft an 's Vaterland.

Digitized by Google

Was Singvögel not thut.

Singvögel sind a=n ôiges Gschlecht,
Net jede Jôhrszeit ischt 'n recht;
Wenn Herbschtwind braust durch Wald und Ried
Und d' Blüemle knickt, verschtummt ihr Lied;
Denn Jubeldrang verträgt koin Zwang —
Beim Blätterfall gedeiht koi' Gsang.

Ihr Herz kä' frei blos glücklich sei',
Braucht Blüeteduft und Sonneschei';
Am schönschte drum, nôch Schnee und Eis,
Erschallt ihr Lied zu Gottes Preis,
Wenn Erd' und Himmel Brautküß' dauscht
Und all, was lebt, luschtselig lauscht.

Au uns, vom Winter grimm bedroht,
Thut Früheling not wie 's liebe Brot,
Weil ohne sein Erlösungsgruß
's gsangfreudigscht Herz verkümmre muß:
Sei' Zauberhauch scheucht Not und Tück,
Macht d' Seel und d' Lieder wieder flügg.

Digitized by Google

Schwäbischer Sängerwarnruf.

1874.

De Schtaub ab von de Sohle!
Brauch drusse Kraft und Mut,
Denn hierlands ischt nex z' hole
Für heimisch Künschtlerblut.

Woll' nie deï Glück versuche
So nôh beim blaue Dunscht,
Hättscht Bitterkeit blos z' buche,
Wo's gôht nôch Schreibergunscht.

Umsonscht wär all deï Ringe,
Fändscht doch koin Wiederhall,
Und könnt'scht du singe, singe
Trotz Lerch' und Nachtigall.

Mag's drum di nō so b'lange,
Denk an dein Hoimetscheï' —
Hôscht au den Fehl begange,
Als Schwôb gebore z' seï.

Digitized by Google

Als ſolcher därfſcht 's net wöge,
Z' beflügle deine Schritt,
Muſcht erſcht um 's Gnehmſei fröge,
Wenn d' Ebbes werde wit.

Und höſcht du 's brôcht zum Môiſchter,
Hoff nex, als Landeskind,
Von grobe Rechengôiſchter,
Die jetzt am Ruder ſind.

Bſitz all, was warm empfehle
Und d' Kunſcht net miſſe lä':
Bei trockene Waſſerſeele
Kommt's dô druf gar net ä'.

Ghörſcht net zum gwohnte Trödel,
Zahlſcht's hie mit Gram und Groll,
Wo d' Kunſcht, als Aſchebrödel,
Blos Geld verdiene ſoll.

Pack deine Siebeſache —
Was hilft Talent und Kunſcht,
Wo Schleicher brôit ſich mache,
Glückfrech durch Narregunſcht.

Digitized by Google

Zwiſche Wôize gibt's viel z' rode,
Juſcht wenn d' Kraft in d' Halme ſchießt;
Aber dort iſcht heil'ger Bode,
Wo für 's Herz blos Sege ſchprießt.

Digitized by Google

Der holdschte Wintergruß.

Wild brauſt der Nord mit eiſ'ge Flocke
Um Firſcht und Gade=n[1] allerwärts,
Rings aber grüße d' Weihnachtsglocke,
Drum ſei net bang, o Menſcheherz.

Mag's in der Höche[2] nō ſo dobe,
D' Schtern leuchte doch am Himmelsdom,
Und ſo ſchtralt jetzt au glanzumwobe
Der uralt heilig Lichterbom.

Was der bringt, freudigt allerwege,
Denn ſchöner als mer's träume kā,
Lacht Glück und Schtern als Gottesſege
Aus ſeine grüne Zweig oin ā.

Drum ſehnt wol au der ſchprödſchte Glauber
Nöch dere Zeit mit Schmerze ſich,
Schtiehlt doch der heil'ge Weihnachtszauber
Als „Wintermai" in d' Herze ſich.

[1] Firſcht und Gade = Dachgiebel und Wohngelaß. [2] Höche = Höhe.

Digitized by Google

Schallt jubelhell, für Hoch und Nieder,
Der Friedensgruß ob Dorf und Schtadt,
Regt froh sich 's Gottvertraue wieder,
Und gfurchte Schtirne werde glatt.

Millione lernet wieder hoffe,
Nôch trübe Däg voll Plôg und Harm,
Denn Jedem schtôht der Himmel offe,
Als Zufluchtshort für Reich und Arm.

Und grad beim Weihnachtszauberwebe,
Wo d' Lieb im schönschte Licht sich zeigt,
Isch mēh' wie sonscht im Erdelebe
Der Reich' zum Thränetrockne gneigt.

Wie Mancher, sonscht vom Glück verblendet,
Hôt für den Ôbed Balsam gschtreut,
Wie Mancher schwer Erdarbt's verwendet,
Um Weib und Kind z'erfreue heut.

Denn schätzet ihre höchschte Güeter
Au d' Mensche=n oft wie Laub im Wind:
Dô merkt mer doch, daß in de Gmüeter
Nō goldne Schätz vorhande sind.

Digitized by Google

's braucht Koiner drum im Lôid z' verzage,
Als ob ihn 's Glück vergesse hätt,
Frischgmut mag er zum Troscht sich sage:
„Der Herr verläßt die Seine net."

Der Ärmscht', den bittre Sorge presse,
Dem's oft vom Aug verschtohle tropft,
Därf seiner Alldagsnot vergesse,
Wenn's Krischtkind an sei' Hüttle klopft.

Digitized by Google

Weihnachtsjubelgruß.

O wunderſel'ge Weihnachtszeit,
Wie machſcht du d' Herze wunderweit
Und, im verworrne Weltgetrieb,
Oi'm 's Lebe wieder doppelt lieb.

Du Himmelsgruß, voll Jubelſchwung,
Dir jauchzt entgege=n Alt und Jung
Und ſchlägt der Zeite=n Ernſcht in d' Schanz
Bei Danneduft und Lichterglanz.

Und wo's um d' Winterſonnwendzeit,
Wenn's gnadlos eiſig ſchtürmt und ſchneit,
Net lange will zum Glücklichſei',
Schtellt hilfreich d' Nächſchtelieb ſich ei'.

Wöiß wol, d' vom Glück Verwöhnte ſind
Gar oft für Andrer Notſal blind,
Trotzdem, wie's d'Welt au z'weile treibt,
Iſcht gſorgt, daß d' Kirch im Dörfle bleibt.

Digitized by Google

Wie Mancher denkt im Weite drauß'
Mit Thräne heut an 's Vaterhaus,
Des ihm au mól, in Weihnachtsnäh,
A Himmelreich uf Erde gwe. —

Daghell, in heil'ge=n Ôbed 'neï,
Schtralt fern und nôh schô' Flimmerscheï;
Und wie vor Freud 's kleï' Völkle hopft,
Wenn's endlich leis an d' Thüre klopft.

Doch Ändacht bschleicht d' Schelmherzle fascht
Beim Lichterbom voll Glanz und Glascht,
Der dief sich in 's Gedenke schreibt
Und drum au ônvergeßlich bleibt.

Schtill gôischtert Glück um jedes Dach,
Ruft goldne Träum von ehdem wach,
Mit liebe Bilder hold verwebt,
Um die der Kindheit Märle webt.

Froh thaut beim Weihnachtsglockeruf
Der Ärmscht' aus Not und Sorge=n uf
Und fühlt sich, au bei karger B'scher,
Doch glücklich heut, wie wôiß net wer.

Digitized by Google

Denn als herzbeſchte Troſchtverbleib
Hôt Gott ihm b'ſchert a goldig Weib,
Und was koi' Reichtum ſchaffe kä,
Lacht ihn aus Kinderäugle=n ä. —

So wandelt hold heut wiederum
Sich Hoim und Herd zum Heiligtum,
Und dauſedfach, für d' Freudeg'währ,
Schallt's rings: „Dir Gott ſei Dank und Ehr!“

I denk, ſo lang des Feſcht nō blüht,
Webt d' Lieb au fort im deutſche Gmüt
Am uralt heil'ge Zauberband,
Des d' Herze knüpft an 's Vaterland.

Digitized by Google

Was Singvögel not thut.

Singvögel sind a=n öiges Gschlecht,
Net jede Jöhrszeit ischt 'n recht;
Wenn Herbschtwind brauſt durch Wald und Ried
Und d' Blüemle knickt, verschtummt ihr Lied;
Denn Jubeldrang verträgt koin Zwang —
Beim Blätterfall gedeiht koi' Gsang.

Ihr Herz kä' frei blos glücklich sei',
Braucht Blüeteduft und Sonneschei';
Am schönschte drum, nôch Schnee und Eis,
Erschallt ihr Lied zu Gottes Preis,
Wenn Erd' und Himmel Brautküß' dauscht
Und all, was lebt, luschtselig lauscht.

Au uns, vom Winter grimm bedroht,
Thut Früheling not wie 's liebe Brot,
Weil ohne sein Erlösungsgruß
's gsangfreudigscht Herz verkümmre muß:
Sei' Zauberhauch scheucht Not und Tück,
Macht d' Seel und d' Lieder wieder flügg.

Digitized by Google

Schwäbischer Sängerwarnruf.

1874.

De Schtaub ab von de Sohle!
Brauch drusse Kraft und Mut,
Denn hierlands isch nex z' hole
Für heimisch Künschtlerblut.

Woll' nie dei' Glück versuche
So nöh beim blaue Dunscht,
Hättscht Bitterkeit blos z' buche,
Wo's göht nöch Schreibergunscht.

Umsonscht wär all dei' Ringe,
Fändscht doch koin Wiederhall,
Und könnt'scht du singe, singe
Trotz Lerch' und Nachtigall.

Mag's drum di nö so b'lange,
Denk an dein Hoimetschei' —
Höscht an den Fehl begange,
Als Schwöb gebore z' sei'.

Digitized by Google

Als ſolcher därfſcht 's net wôge,
  Z' beflügle deine Schritt,
Muſcht erſcht um 's Gnehmſeï frôge,
  Wenn d' Ebbes werde wit.

Und hôſcht du 's brôcht zum Môiſchter,
  Hoff nex, als Landeskind,
Von grobe Rechengôiſchter,
  Die jetzt am Ruder ſind.

Bſitz all, was warm empfehle
  Und d' Kunſcht net miſſe lä':
Bei trockene Waſſerſeele
  Kommt's dô druf gar net ä'.

Ghörſcht net zum gwohnte Trödel,
  Zahlſcht's hie mit Gram und Groll,
Wo d' Kunſcht, als Aſchebrödel,
  Blos Geld verdiene ſoll.

Pack deine Siebeſache —
  Was hilft Talent und Kunſcht,
Wo Schleicher brôit ſich mache,
  Glückfrech durch Narregunſcht.

Digitized by Google

Gleichgültig iſcht's am Necker,
Ob Diner Ebbes kä',
Denn dô ſind Schpôichellecker
Und Fremde blos wohl drä',

Die môiſcht doch d' Näſe rümpfe,
Und z' Lôid, wie Jeder wôißt,
Und über Älles ſchimpfe,
Was ſchwäbiſch iſcht und hôißt.

Nõ thät zum freche Treibe
Uns doch môl z' wiſſe not,
Worum ſe trotzdem bleibe
Beim gſchmähte Schwôbebrot.

Gwis iſcht, daß uns im Ganze,
Für Kind und Kindeskind,
Derlôi Schmarotzerpflanze
Gar wol entbehrlich ſind.

Doch weh thut's, daß ſo ſelte —
Exempel ſind zur Hand —
D' Profete=n Ebbes gelte
Im ôigne Vatterland.

Digitized by Google

Zwitſchert iſcht net gſunge.

Jauchzt d' Lerch ihre Lieder
Ob Saatfeld und Höid,
Macht ſich mit Gezwitſcher
Au 's Schpatzevolk bröit.

Was göttlich, was nüchtern,
Gſchpürt 's Menſcheherz gnau,
Wie dö, ſo beim Dichter
Und Dichterling au.

Maiſelig horcht Jedes,
Wenn d' Frühelerch erwacht,
Doch 's Schpatzegezwitſcher
Nimmt Niemer in Acht.

Digitized by Google

Gar traurig schtänd's.

Gar traurig schtänd's um d' Nachtigall,
Wenn's mait und blüht,
Fänd net ihr Gsang mēh' Wiederhall
Im Menschegmüt.

So, schätz, wär au meī' Singe mir
Luschtleerer Schall,
Brächt's manchmôl mir net Grüß von dir,
Als Wiederhall.

Alloī' trägt 's Herz an Ällem schwer,
Sei's Not, sei's Glück;
Und findt's koī Lieb, gôht's freudeleer
Vergrämt in Schtück.

Digitized by Google

Früh gwahrt, gut fahrt.

Raſch uf Gluete folgt oft Küheling
In der Zeite Schtundeglôis,
Drum wohl dem, der ſchö im Früheling
's Herz vor Froſcht z' bewahre wôiß.

Zeitig gwitzt durch Widergwalte,
Vor Verlocking uf der Hut,
Wurd ſei Gmüet ſich d' Blüet erhalte
Und — was in der Diefe ruht.

Denn er iſcht durch Schei net z' blende,
Gſichert vor der Welt uf 's Beſcht',
Drin ſo Viel' halbwegs ſchö ende,
Die net ganz kapitelfeſcht.

Treu ſei im Ziel beim Vorwärtsſchtrebe,
Frank und frei, wo's au mag ſei,
Schreitet friſchgmuet er durch 's Lebe,
Schtark im Schturm und — Sonneſchei.

Digitized by Google

Hôt er doch sei' Herrlichscht's g'rettet,
Was vor gfähre Zauber feit,
Während Mancher d' Kraft verwettet
Und verbraust in Frühelingszeit.

Drum au beugt er, ohne Zage,
Froh sich vor der Holdheit Macht,
Wenn, beim Nachtigalleschlage,
Echter Liebe Glück ihm lacht.

Digitized by Google

Der köſchtlichſcht Fund.

Muß oft erſcht au manch Hoffe ſchwinde,
Eh bſchiede=n oïm, was Lieb kä' ge,
Bleibt 's Köſchtlichſcht doch, wenn Zwôi ſich finde,
Die z'vor ſchō lang ſich bſchtimmt ſind gwe.

Dô kommt mer erſcht zu ſich, um z' lebe,
Hôt 's Glück zur Seit uf Schritt und Tritt,
Und rings lacht d' Welt voll Wunderwebe,
Als freu ſich Erd' und Himmel mit.

Mag 's Herz, was 's will, ſeï' ôige nenne,
Und wär's an Freude nō ſo reich,
Glaub mir, dem Finde=n und Erkenne
Kommt nex uf Gottes Erde gleich.

Wortlos, und doch ſo hold verſchtändlich,
Grüeßt Jedes froh ſeï' gfundes Du;
Verſchtohle klingt a ſelig's „endlich",
Und „Amen" flüſchtert d' Lieb derzu.

Digitized by Google

Älles mit Môß.[1]

D ſchtell di net ſo herbig ã,
Weil dir von all deĩm Liebe
Blos Lôid als Bodeſatz iſcht bliebe,
Und — was nõ ſonſcht ſo drum und drã.

Wer übermüetig Roſe bricht
Beim Nachtigalleſchlage,
Der, währle, hôt koĩ Recht zum klage,
Wenn er am Dorn ſich bluetig ſchticht.

's wär grad, als wenn a Trunkebold,
Nôch doll durchzechte Schtunde,
Weil er ſchtatt Freud hôt Hôrweh gfunde,
De Weĩ ſchtatt ſich verklage wollt.

[1] Môß = Maß.

Gedenkwort an a Brautpaar.

Wie z'weile Ros und Reb im Märze
Sich eine, wenn der Winter wich,
So hänt uf 's Schönſcht' zwôi Menſcheherze
Für 's Lebe heut verbunde ſich.

Wôiß wol, 's iſcht oft a handigs Wandre,
Bevor mer ôigne Bode ſchpürt,
Weil môiſcht beim trauliche Selbandre
Der Weg durch Lang=wart=hauſe führt.

's Glück zeigt ſich net glei huldbefliſſe,
Wo B'lang und Luſcht nôch Holdheit b'ſchtôht,
Des kriegt, ſchätz wol, a Jeder z' wiſſe,
Sobald 's an 's Neſcht=Erbaue gôht.

A Vögele muß viel Moos und Erdig,
Sei' Hoim ſich z' baue, z' ſammetra,
Doch 's Euer, Gott ſei Dank, iſcht fertig,
Und des will gwis net wenig ſa.

Digitized by Google

Muß aber au manch Jôhr oft ſchwinde,
Bis 's endlich kommt zum „Deï und Meï“:
Was zſammeghört, wôiß doch ſich z' finde
Allüberall, weltaus weltei.

Nächſcht Muederlieb, dui ſchtillverſchwiege
Uns Opfer bringt zu jeder Schtund,
Bleibt 's Schönſchte doch, wenn Zwôi ſich kriege,
Die gut ſich ſind von Herzensgrund.

Dô, währle, jungt mer ſelber wieder,
Vergißt der Not im Weltgedräng,
Jauchzt mit beim alte Lied der Lieder,
Berauſcht von ſeine Zauberkläng —

Dô wurd oïm wie beim Gruß der Schwalbe,
Wenn Früheling Berg und Thal durchdringt,
Denn 's iſcht a Freud, draus allethalbe
Der ſeligſcht Oſchterjubel klingt.

Euch aber hôt der Himmel bſchiede
's herzbeſchte Gut zum Glücklichſei,
Drum haltet allzeit feſcht am Friede
Und hegt den Schatz jöhraus jöhrei.

Digitized by Google

Mög denn, derhoim und allerwege,
Der hellschte Freudesonneschei
Und d' Lieb, als reinschter Gottessege,
Durch 's Lebe=n Euch Beglöiter sei.

Digitized by Google

Worum d' Dame Schleppröck trage.

Wol zeigt ſich d' Mode, wie zur Schtund,
Oft ſinnlos, net zum ſage,
Und trotzdem hôt's ſein gute Grund,
Daß d' Dame Schleppröck trage.

Dô draus, ob's herbſchtelt oder mait,
Um d' Herzensfenſchterlädle,
Lugt, währle, blos Aufrichtigkeit
Bei Fraue, wie bei Mädle.

Denn d' Schlepp' dient net zum Schtäube, ſchau,
Schlimm Volk von ſich z' entferne,
Noi, 's iſcht mit gmoint, mir ſollet au
Ihr — Kehrſeit kenne lerne.

Digitized by Google

Älles, was recht iſcht.

De=n Eh'ſchtand ſueche ſei net klueg,
Hôißt's oft, doch i bezweifel's
Und ſag, Glück zu, 's iſcht Gottes Pflueg,
Wer net drä̃ ziegt wurd 's Deufels.

Schätz, blos a rechter Sauertopf —
A luſchtig Blut wol ſchwerlich —
Setzt derlôi Mucke ſich in Kopf,
Selbandere ſei gfährlich.

Gibt's doch nex Liebers allerwärts,
Mag ſonſcht au Manch's oĩn preſſe,
Als mit ſeĩm Weible Herz an Herz
Der Sorgewelt vergeſſe.

Winkt d' Lieb alſo, halt muetig ſchtill,
Und frei, wurſcht's net bereue,
Denn wer a Rösle gwinne will,
Därf d' Dörnle=n au net ſcheue.

Digitized by Google

Glück ohne Tück.

Humor, als Schtirnglätter,
Hôt immer sei' Gut's,
Und falle=n au d' Blätter
Schö herbtschtlich, was thut's?

Der Weg zum Umfange,
Schätz, ischt net verlegt,
So lang nö' Verlange
Im Herze sich regt.

Drum luschtig, lieb's Weible,
Laß d' Grille=n in Ruh,
Denn 's holdscht Zeitvertreible
Bleibscht mir jô doch du.

Und wenn's au dô nebe
Schö silberig glitzt,
Ischt doch unser Lebe
Von Frohsinn durchblitzt.

Digitized by Google

A Paar graue Härle
Sind d' Schtunde wol wert,
Von ſo viel Glücksjährle
Die d' Lieb uns hôt b'ſchert.

Trotz drunter und drüber
Im irdiſche Joch —
Iſcht d' Blüt au vorüber,
Schöne Leut ſind mer doch.

Digitized by Google

Jedes Wenn hôt sei' Aber.

Vom Dschte, sinnig hold,
  Fallt mir a Schprüchle ei',
Demnôch soll Schweige Gold
  Und Rede Silber sei'.

De Fall gsetzt, daß 's so wär,
  Wie Mancher wol bis jetzt
Hätt sich zum Millionär
  Nufgschwiege=n oder =gschwätzt.

Doch käm's bei Alt und Jung
  Uf 's Plaudere blos ä',
Wär freilich d' weiblich Zung
  Weitaus am beschte drä'.

Dô hätt's gar Manche schö',
  Sogar beim blinde Dôcht,
Wenn au mit Silber nö,[1]
  Zu Milliarde brôcht.

[1] Nö = nur.

Digitized by Google

Und denket nō, wie groß
Wär wol der Haufe Geld
Von dem alloi', was blos
Dumm's gſchwätzt wurd in der Welt.

Leicht gwänn, von Pol zu Pol,
Sich au der Gringſcht ſein Dôil,
Und d' Menſchheit hätt, ſchätz wol,
Blos nō' Schlaraffe fôil.

Wie luſchtig, gege heut,
Gieng's zum Selbanderſchtand,
Dô 's jô an reiche Bräut
Net fehle thät im Land.

Doch wär ſolch Sorgefrei
De Rotſchild gwis net gnehm,
Weil d' Schuldemacherei
Ganz aus der Mode käm.

Au gäb's koi' Hochmutgfrett,
Wie jetzt, bei Groß und Klei' —
Wo Jeder volluf hätt,
Könnt Koiner protzig ſei'.

Digitized by Google

Nō gwährt, was gleißt und glitzt,
Koi Lebe=n ohne Harm,
Denn grad wo Reichtum sitzt,
Isicht 's Herz oft bettelarm.

Digitized by Google

Mit Ôige-n-art ſoll Koïner dinge.

Hartköpf hôißt uns der Welſch' im Schelte —
Sei's drum, des macht koïm Schwôbe Peï';
Denn beſſer iſcht's für derlôi z' gelte,
Als Wind- und Lugebeutel z' ſeï.

Koï' Frôg, der Schwôb hangt feſt an Ällem,
Was ſich als recht und gut erprobt;
Doch ſchtôht's net letz von wege Sellem,
Wenn er oft au ſich 's Gwohnte lobt.

Gwis aber iſcht, daß drum net minder
Der Schwôb ſeï' deutſche Hoïmet liebt,
So gwis, als er für ſich und d' Kinder
Halt net gern Gold für Dombak gibt.

Mit Ôige-n-art ſoll Koïner dinge,
Der ſelber ſchteckt im Unterſchied;
Wer au läßt ſich zum Abfall zwinge
Von ſeiner Mueder Wiegelied?

Digitized by Google

Net jeder Scheffel[1] find't sein Werner,[2]
Gnug, daß die Zwôi ihr Beschf't's hänt ge,
Recht so! Doch Schiller, Uhland, Kerner,
Und Mörike sind Schwôbe gwe.

I denk, im B'reich von Gottesgnade,
Drin 's Volk oft gnug hôt g'hofft für d' Katz,[3]
Kä' gsunder Ôigesinn net schade,
Isch Vorsicht weislich wol am Platz.

In 's Wachs druckt hôt's uns lang der Norde,
Daß mir,[4] trotz Schtechschritt-g'übte Füeß,
Net über Nacht sind preußisch worde
Und gwartet hent uf deutsche Grüeß.

Doch seit mit Siegesjubel g'endet
Der Hoimet Not im gwalt'ge Schtrauß,
Hôt allethalbe 's Blatt sich gwendet,
Isch't's mit'em Treubezweifle-n aus.

Und klaffe-n au nō' manche Schpalte
Durch lüegefertig Kuttegschmôis,
Mit derlôi freche Widergwalte
Macht uns koi' Deufel d' Höll mēh' hôiß.

[1] Rheinschwabe. [2] Ostpreuße. [3] S. v. w. vergeblich. [4] Mir = wir.

Digitized by Google

So lang mir deutſch und einig bleibe,
Iſcht mir net bang vor Pfaffekniff,
Denn oimôl wurd, mit ihrem Treibe,
Doch Petri Fels der Brut zum Riff.

Doch juſcht, wo 's Volk ſo brav im Gôiſchte[1]
Für Seelefreiheits-Sonneſchei',
Dô, ſchätz, braucht über'n gleiche Lôiſchte[2]
Jô net grad Alles zoge ſei'.

[1] Gôiſchte = geiſtig ſtreben, ſich rühren. [2] Lôiſchte = Leiſten.

Digitized by Google

Trotzalldem.

Druckt oft au herber Notsal Joch
Din schwer in Erdegasse,
Trotzalldem, denk i, braucht mer doch
De Kopf net hange z' lasse.

Regt d' Hoffning doch im Herzensraum
Allzeit ihr mächtig Gfieder,
Und nôch'em[1] trübschte Wintertraum
Jauchzt d' Lerch' im Blaue wieder.

Trag au gar manche Narbeschpur
Von Lôid und Schicksalsgnade,
Und han mir doch mei' Frohnatur
Z' bewahre gwüßt vor Schade.

Denn grad wenn d' Welt im Arge gle,
Mi kränkt hôt wider Wille,
Und 's Gmüet verarmt an Glück ischt gwe,
Han i mir gsagt im Schtille:

[1] Nôch'em = nach dem.

Digitized by Google

So lang beim erſchte Thauwindgruß,
Wie ſonſt, nôch trübe Schtunde,
Der grimmigſcht Winter weiche muß,
Weil er ſein Môiſchter gfunde —

So lang der Früheling Roſe bringt,
D' Welt füllt mit Zauberwebe
Und 's traurigſcht Herz zum jauchze zwingt,
Verlohnt ſich's wol nō z' lebe.

Digitized by Google

Zum Volkslied braucht's Möischter.

Wol gibt oft in Lieder,
„Für Hoimet und Haus“,
Sich schlampig Gebänkel
Für „volkstümlich“ aus.

Doch echt de Tön z' treffe,
Im schlichtschöne Gwand,
Dözu ghört nö weiter
Als Alldagsverschtand.

Bei'm Volkslied, so leicht mer[1]
An Blendwerk sonscht glaubt,
Soll jö Koiner moine[2]
's sei Alles erlaubt.

A Lied von der Gatting,
Ob derb oder fei,
Soll's Alt und Jung freue,
Muß diefgrundig sei.

[1] Mer = man. [2] Moine = meinen.

Digitized by Google

Muß allethalb wurzle
Im Schöne=n alloi,
Und därf nie natürlich
Verwechſle mit gmoi.[1]

G'moi'lotterig dichte
Verdammt mer mit Fug,
Denn ebe=n au 's Beſcht iſcht
Für 's Volk blos gut gnug.

Des läßt ſich net irre,
Wo 's Gmüet in ſei'm Recht,
Giſchpürt fei, zum verwundre,
Was falſch und was echt.

Zum Volkslied braucht's Möiſchter,
Die ſicher im Griff —
Der Demant au kriegt erſcht
Sein Vollwert durch Schliff.

[1] Gmoi = gemein.

Digitized by Google

Was bleibt.

Ob Oiner von uns, nō so weit
Vom Vatterhaus, druß d' Welt durchmißt,
Glaub i doch, daß zu foiner Zeit
Der Schwōb sei' Wiegehoim vergißt.

Isicht's doch a Schtell', draus d' Kindheit lacht,
Mit nō so manchem Drum und Drā,
Des weder d' Zeit, nō sonscht a Macht
Dō drin im Gmüet verwische kā.

Denn was in Lebensnot und Hatz
Au falle mag, schturmgsichert bleibt,
Als heiliger Gedankeschatz,
Was Muederlieb in d' Herze schreibt.

Digitized by Google

An Môischter Julius Benedikt.

Zum 27. November 1874.

Vor viele Jôhr — wie schnell verfloge! —
Ischt môl a gwiser Julius
Vom Nesebach in 's Weite zoge,
Als vielberufner Musikus.

So traulich au der Hoimet Gasse
Oi'm winke mit'em Vatterhaus,
's hilft nex, der Ernscht ischt Koi'm erlasse —
Wer ebbes werde will, muß 'naus.

Wôiß wol, daß d' Schternle=n allwärts grüeße,
Au drusse d' Welt, wenn's Zeit ischt, mait,
Und doch 's Herzbescht entbehre müeße,
Glaubt mir, des ischt koi' Kleinigkeit.

Was Wunder drum, wenn bittre Schmerze
Ihm dômôls oft in 's Glück sich gmischt,
Derweil vielleicht wildfremde Herze
Ihn b'jubelt hänt als Pianischt. —

Digitized by Google

Vom Wandergrund brauch i net z' rede,
Der liegt hierorts nôh gnug zur Hand,
Denn heut nō gelte jô Profete
Bekanntlich nex im Vatterland.

Verbotte=n ischt's mit Götter z' zeche —
Wer kennt net 's liebe Publikum?
Talent, Schenie sind Dodverbreche,
Wo's „Bohneviertelt" um und um.

Im Froscht gedeihet koine Traube,
's braucht Sonne zu 'ma Feuerwei;
Doch dausedmôl nō schlimm're Raube[1]
Hôt 's vielbeneidet Künschtlersei.

Trotzdem, wie hôt der edle Schtreber
Volluf uns zeigt im Lauf der Zeit,
Daß net umsonscht der große Weber
Als Môischter ihn für 's Lebe gfeit.[2]

Im Flug, wie's koi'm vergonnt dô hübe,
Ischt's ihm, kraft echter Gottesgôb,
Im sonscht so schpröde=n England drübe
Glanzvoll — nôch Händel! — glückt, als Schwôb.

[1] Raube = Schwierigkeiten. [2] Benedikt war Schüler von Karl Maria von Weber.

Digitized by Google

Jetzt freile, seit er d' Flügel g'schprôitet,
Sein Hassan[1] aus der Fremde gschickt
Und d' schwedisch Nachtigall[2] beglôitet,
Wäiß d' Hoimet au vom Benedikt.

Doch wer ergraut uf fremder Scholle,
Dank gweckt, gleich ihm, und Jubelruf,
Der, denk i, wird sei m Hoim net grolle,
Löst derlôi Dissonanze=n uf. —

Mer hänt net viel von dere Sorte,
So weitum g'ehrt und frisch zur Schtund;
Ihm also, der heut siebzig worde,
A dreifach Hoch aus Herzensgrund!

[1] Es ist die Oper „Der Alte vom Berge" gemeint. [2] Jenny Lind.

Digitized by Google

Willkommgruß an d' deutſche Schütze.

Zum 1. Auguſcht 1875.

Möch Schturmzeit, luſchtig d' Hahne z' ſchpanne,
Sind mir möl wieder beienand —
Grüeß Gott aus Herzensgrund, ihr Manne!
Mög's gfalle=n euch im Schwöbeland;

Uf daß der Schpruch aus alte Zeite:
„Freund, hie gut Würteberg allweg",
Wie ſonſcht, au jetzt von ſchönſchter Seite,
Als kernhaft ſich bewähr die Däg.

So weit der Früheling Wunder gſchpröitet
In Thal und G'länd, ſei jeder Gaſcht,
Durch Dick und Dünn, von Glück beglöitet,
Zu Möiſchterſchuß und Jubelraſcht.

Wo Sorgebrecher 's Schenkamt walte,
Die z' brauche ſind, moint's d' Sonne z' höiß,
Und bſonders gern Feſchtvorträg halte
Für Schützedurſcht, der's z' ſchätze wöiß.

Digitized by Google

Sich 's Dôseĩ' brüederlich z' versüeße
Ischt jô doch koĩ Verbreche grad,
Und dôrum soll's uns net verdrüeße,
Freut's au net jede Magischtrat.[1]

Dank warmer Lieb hochherz'ger Schpender,
Von koĩne kühele Zweifel quält,
Hôt's hierorts und in Freundesländer
An Jubelgabe doch net gfehlt. —

's Bescht bleibt gar oft oĩ'm fremd am Ferne,
Gwis drum ischt's deutscher Treu zu Nutz,
Sich recht von Grund aus kenne z' lerne,
In Scherz und Ernscht, zu Schutz und Trutz.

Seit d' Not uns gfeit Weltschlachte z' schlage,
Glorreich hôt g'eint, braucht, Gott sei Dank,
Koĩ' deutsche Fahn mẽh' Lôidflor z' trage,[2]
Ischt's aus mit Bruederzwischt und Zank.

Und mag's au sonscht nõ' kuttig schpucke,
Getroscht, blitztroffe wankt 's alt Joch,
Sonôch, trotz gwise Wappelucke,[3]
Bleibt Zielpunkt drum 's schwarz Zentrum doch.

[1] Der Berliner Magistrat versagte dem Antrag von tausend Mark zu einer Schützenfestgabe seine Genehmigung. [2] Beim Frankfurter Schützenfest 1862 trugen die schleswig-holsteinschen Schützenfahnen noch Trauerflor. [3] Einige ultramontane Städte hatten die erbetene Sendung ihrer Wappen verweigert.

Digitized by Google

Wer frôgt, wenn 's dagt, nôch Dämmerſeele,
Die blind für 's Höchſcht' im Menſchegmüt
Und lieber Gott de Dag abſchtehle,
Wo Giftkraut und Gedörn blos blüht.

Blos lichtſcheu Volk dappt gern im Blinde,
Schürt ohne Gwiſſe Haß und Groll,
Uns aber ſoll mer allzeit finde
„Furchtlos und treu", komm was dô woll'.

Willkomme denn, im ſchöne Glaube,
Daß Herz zu Herz ſich immer findt,
Und wir, trotz Ôige=n=art und Raube,
Doch Kinder oiner Mueder ſind.

So ſei's! Und jetzt, dô ſchmuck im Blaue
Sich Fahn und Banner feſchtlich ſonnt,
A Hoch de deutſche Schützefraue,
Die heut ihr Liebſcht's uns hänt vergonnt!

Digitized by Google

Grüeß Gott.[1]

Grüeß Gott, euch Alle mitenand,
Ihr Fraue, Herre=n und Mädle!
Bei euch hôt d' Gmüetlichkeit halt B'schtand,
Schtrotzt d' Welt au von Soldätle.

Drum au han i's in Kopf mir gsetzt,
Nôch mei'm „Grüeß Gott" für Jede,
Von Dem und Sellem mit euch jetzt
So 's Oi' und 's Ander' z' rede.

Denn kä'=n i's au net wie'na Nôt,
Der hochgschtudirt und gscheidter:
Ihr wisset, daß 's von Herze gôht,
Mir gnug, i brauch net weiter. —

Für's Erscht', ihr liebe Freund, freut's mi,
Daß muschber, wie verwiche,
I wieder euch bei'nander sieh,
Als wär koi' Zeit verschtriche.

[1] Gesprochen von Frau Luise Schmidt, Königl. Hofschauspielerin, † 1892. Zur Feier der Wiedereröffnung der Bürgermuseumskonzerte am 11. September 1868.

Digitized by Google

Für 's Zwöit freut's mi, daß 's heut wie sonscht
Zu Gsang und Klang ischt komme,
Und daß ihr zur Luschtirings-konscht
Euch hänt en — Geiger[1] gnomme,

Der klug hôt gsorgt für Rebeblut,
Als echter Aug-Erheller,
Daß 's ame Tröpfle kernhaft gut,
Setzt's Durscht, net fehlt im Keller.

Denn thät mer au zum Nesebach
Voll ganz de Necker schtehle,[2]
's hälf' nex, denn Wasser ischt koi' Sach
Für gwise durscht'ge Seele.

Im Wengert wachst ihr liebschter Quell,
Mit dem se sich befasse,
Drum, dächt' i, könnt mer d' Wasserfäll
Beruhigt laufe lasse.[3]

's ischt gnug schö, daß d' Pferdseisebäh',
Nöch ällem 'Rumprobire,
Sind jetzt au bessre Weiche drä',
D' Plani net kä' passire.

[1] Optikus Geiger war damals Vorstand. [2] Anspielung auf die Neckarwasserleitung. [3] Es sind die malerischen Wasserfälle bei Kaltenthal gemeint, welche dem gesteigerten Bedarf Stuttgarts geopfert werden mußten.

Digitized by Google

Sonſcht fahrt ſich's gut druf, gar koĩ' Frôg,
D' Woch durch, wenn ſanfter d' Gôiſchter,
Doch ſonndigs iſcht's für uns a Plôg,
Denn dô iſcht d' Grobheit Môiſchter.

D' Fiacker freile finde 's hart,
Daß d' Zeit nex ſchont uf Erde,
Und ſie, die d' Leut ſonſcht grob hänt gnarrt,
Jetzt höflich müeßet werde.

Dôfür wär z' Augſchburg, ohne Gfôhr
Für Süde=n und für Norde,
Ganz Deutſchland neulich um a Hôr
Durch d' Schütze=n einig worde.[1]

So gleicht ſich Älles wieder aus
In Haubt= und Nebeſache . . .
Jetzt aber muß nõ' 's Beſchte 'raus,
Und des iſcht net zum lache.

Bĩ'=n au gerſcht uf'em Schloßplatz gwe,
Wie's Bothne[2] zu hôt dunkelt,
Han trommle ghört, d' Schpringbronne gſeh,
Die ſchõ' hänt blitzt und gfunkelt.

[1] Es kam nämlich zu mehr als Wortſtreit. [2] Bothnang.

Digitized by Google

Und aber ſchtill aus weiter Fern,
Wie a=n Aug des Freude gfeuchtet,
Hôt über'm Schloß der Ôbedſchtern
Gar freundlich grüeßt und gleuchtet.

Dô han i denkt für mi zur Friſcht,
Nôch viel von Dem und Sellem:
Der Könige[1] Geburtsdag iſcht,
Gott ſei mit ihr in Ällem.

Und ſchütz ihr Herz zu jeder Zeit,
Wenn mancher Traum au ſchwindet,
Daß nie koĩ' bittre Traurigkeit
A=n offes Plätzle findet.

Hôt's jô verdient ſchõ dauſedfach
Um ihrer Güete wille,
Mit der ſe b'ſchtrebt iſcht, Not und Ach
Schuldloſer Armut z' ſchtille.

Denn net blos gſcheidt und hochgemut
Und wunderſchõ', wie Wenig',
Noĩ, was nõ mẽh' hôißt, ſeelegut
Iſcht d' Frau von unſrem König.

[1] Königin Olga, geſtorben in Friedrichshafen am 30. Oktober 1892.

Digitized by Google

Drum, wär se doch nō dô zur Schtund,
Ganz unsrer Lieb verfalle,
Wie sollt ihr, warm aus Herzensgrund,
Jetzt Hoch um Hoch erschalle!

Digitized by Google

Fehlgangener Roseschtrauß.

D' Rose lasset d' Köpfle hange,
Die nöch dir umsonscht begehrt,
Denn mer kä' grad net verlange,
Daß ihr Duftgruß ewig währt.

Freile, 's Glück pflegt oft beim Loose
Unser Hoffe z' hintergēh',
Doch gar traurig ischt's für Rose,
Vor verschlossner Thüre z' schtēh'.

Hänt ihr'n Duft verhauche müeße,
Net, wie ghofft, in deiner Näh,
Was schö dörum zum verdrüeße,
Weil's die letschte schöne gwe.

Wäret gern bei dir erschiene,
Gschpendet von der Lerche-n-Au,
Um als Schmuck der Holdheit z' diene,
Z' hoime bei der schönschte Frau.

Digitized by Google

Hättet gern dir lieb im Schtille
Zug'haucht, was nö drum und drä',
Des mer, mit'em beschte Wille,
Doch mit Wort net sage kä'.

Digitized by Google

An Frau E. v. Schweizerbarth.

I.

Zum 4. Oktober 1879.

Han 's oft schö gfunde, 's sind net immer
Apollo's Tante gnädig oi'm;
An d' Muse sind halt Frauezimmer,
Die selte, wenn mer kommt, derhoim.

Blos hie und dô, wenn Welt und Gasse
Nachtfriede deckt, wurd oi'm zur Not
A Hinterthürle offe g'lasse,
Um z' träume bis zum Morgerot.

Dô schtimmt sich Mancher 's Herz für Ode,
Für die du, scheint's, ganz bsonders bischt,
Doch i bleib lieber uf mei'm Bode,
Wo's mir, als Schwôb, am wohlschte-n ischt. —

Schtill hôt der Früheling Abschied gnomme,
Der Maigrüeß mir hôt brôcht von dir;
Schö färbt sich 's Laub — der Herbscht ischt komme
Und demnôch 's Grüeße jetzt an mir.

Digitized by Google

Heut mag, derweil aus treue Auge
Dir 's Köſchtlichſcht winkt als Angebind,
A „gſegn's Gott" am beſchte dauge
Für 's roſige Geburtsdagskind.

A Weī' wurd ſelte-n auserkore,
Dem Sonneſchei' net 's Glôit hôt ge,
Der Jôhrgang doch, drinn du gebore,
Der iſcht, bei Gott, koī' ſchlechter gwe.

Wol hôt der ſchöne Mai viel Lober,
's kleinſcht Hälmle nickt „Grüeß Gott" ihm zu;
Trotzdem, Reſchpekt au vor'm Oktober,
Der ſo'na Schwäbe brôcht, wie du.

Denn Älles, was a Herz muß freue,
Drin Lieb zum Schöne d' Flügel regt,
Hôt reichlich dir beim Gabeſchtreue
A gute Fee in d' Wiege glegt.

Bei ſo viel Treffer ohne Niete
Wurd 's Wünſche währle ſchwierig oīm;
Wôiß dir drum au nex Beſſer's z' biete
Als Grüeß und Roſe vom „Derhoīm."

Digitized by Google

Mögſcht du nō lang, im wirre Treibe
Der Alldagswelt voll Sorgeduſcht,
So ſchmuck und friſch erhalte bleibe,
Dir und deim dapfre Schatz zur Luſcht.

Digitized by Google

II.

Zum 4. Oktober 1880.[1]

I wôiß en Traum, der altert nie,
Wie ſchnell an d' Jährle ſchreite;
Laß denn zur Schtund mi gmahne di
An d' Oſchterhaſezeite.

Wer denkt, trotz Herbſcht, beim Blätterfall
Net gern an ſel'ge Märze,
Wo traut, beim Gſang der Nachtigall,
Oi'm 's Liebſcht hôt gruht am Herze? —

Die ſchönſchte Roſe hänt bei mir
Schō lôider Abſchied gnomme,
Drum ſchick i heut a Kleeblatt dir,
Will's Gott, iſcht's au willkomme.

Brav hôt 's klei' Völkle g'exerzirt
Beim Lerchetirilire,
Und iſcht vom Früheling kommandirt,
Vor dir z' manöverire.

[1] Mit emem Bildchen, auf dem drei Jungen ein Oſterei wälzen.

Digitized by Google

Schätz, 's Nötigscht hänt die Schelmle los,
Nôch ihre Handgriff z' schließe,
Und warte=n uf 's Kommando blos,
Ihr Quantum Grüeß z' verschieße.

Ob d' Halting nôch Soldate=n=Art
Net Schtrammheit läßt vermisse,
Des wurd der Haubtmann Schweizerbarth
Jô wol am beschte wisse.

Seit Oschtre ruglet schô die drei,
Mit Juble=n und mit Singe,
Um, wenn der viert' Oktober sei,
Dir Grüeß und Glückwünsch z' bringe.

Digitized by Google

Schützehochzig.

Wohluf ihr Schütze, frisch an 's Werk,
's gilt Maiefreude z' gnieße!
Der Rosewirt von Itzelberg
Lad't euch zum Hochzigschieße.

Ihr wiss't jô wol, wie's hangt und langt
Bei Freietluschtberkeitle —
Wenn 's ledigscht Herz halt Feuer fangt,
Ischt's aus mit Ôigebreitle.[1]

Und weil in ällerschönschter Weis'
D' Lieb ihm au 's Bruschttuch glüftet,
Hôt er zwôihundert Mark als Preis,
Freihands, uf d' Festscheib gschtiftet. —

A Ros im Schild, a Ros zur Seit,
Dornlos und lieb zum schtehle:
Wem so 's Glück lacht in Frühelingszeit,
Dem, währle, lä's net fehle. —

[1] Eigenbröteln = ledig eigenwirtschaften.

Digitized by Google

Schō richtet 's Haus sein beschte Schtaat,
Für d' Feschtgäscht schmuck sich z' ziere,
Au d' Kellerhahne sind parat,
Um grechte Dürscht z' pariere.

Drum Schützebrüeder, folgt ei'm Gruß
Und laßt, was Brauch ischt, walte,
Hôt au der Wirt de beschte Schuß
Als Schütz sich vorbehalte.

Digitized by Google

Zur Erinnering au de-n 18. September 1880 in Oberammergau.[1]

Daß überall, kraft Himmelsthau,
Der Freundschaft Rose schprieße,
Hôt sich au z' Oberammergau
Siegreich als wôhr erwiese.

Glückstraumfroh denkt dui Nacht mir nõ,
Wo, wieder all Verhoffe,
„Beim Schtelzfuß", vor der Passiõ,
Sich deutsche „Lerche" troffe.

Wol selte sind, aus Fern und Näh,
Kernmensche jeder Sorte
So kreuzvergnügt bei'nander gwe
Und herzensgut sich worde.

Der wärmschte Dank drum au gebührt
Dem Platzwardeĩ, dem liebe,
Der uns zum echte „Münchner" gführt
Und mannhaft sitze bliebe.

[1] Dort lernte ich meinen Freund Karl Heinz kennen, der später als lyrischer Dichter unter dem Namen Sazenhausen sich einführte.

Digitized by Google

Wie hôt's dô braust von Zecherluscht
Um 's müdverschlôse Büble,
Wie hôt's dô gschallt aus voller Brusch
Im enge Schnitzerschtüble!

Und was ischt dô, beim volle Krug,
Vor Juda's Tempelpforte,
Von Männerdurscht, sich selber gnug,
Net Älles gleischtet worde!

So Trunk- als Gsangsfidelität
Hänt prächtig dort sich gmesse,
Denn Durscht und Schtimm hôt Jeder ghet,
Nō sind net Älle gsesse.

Mir aber ischt im traute Raum,
Wie Hoimethauch-umsloge,
Manch schöner halbvergessner Traum
Durch 's Gmüet verschtohle zoge.

Doch wie's oft kommt, mer wôiß net wie,
Wenn d' Gôischter Feuer fange,
So juscht bi'n au beim Schtelzfuß i
Mei'm Schicksal net entgange.

Digitized by Google

Verdächtig nôh hieng an der Wand
A Gidar[1] mit fünf Sôite,
Dui druckt a Nôchber mir in d' Hand,
Des hôißt, um mir z' beglôite.

Will's gſchtêh', dem Mann iſcht's glückt, mit Liſcht
Am rechte Fleck mi z' faſſe —
So gôht's, wenn Oiner Sänger iſcht
Und will's net merke laſſe.

Froh greif i denn in 's Innerſcht 'nei,
Als gelt' 's en Gruß an d' Roſel,
Sing „d' Nachtigalle", „'s Herz am Rhei,"
Vom „Necker und der Moſel".

Dô jählings ſchafft ſich oiner Luft
Vom „Schtehplatz", glei dernebe,
Greift voller Freud zum Krug und ruft:
„Hoch! 's Mei Derhoim ſoll lebe!"

's fallt überall jô Himmelsthau,
So weit mer wanderfahrtet,
Trotzdem hätt z' Oberammergau
I ſo Lieb's net erwartet.

[1] Guitarre.

Digitized by Google

Der Gruß, Gott wôiß, hôt dief mi grührt
Und gmacht gar froh-beklomme,
Denn trügt au viel, des han i gschpürt:
Der ischt von Herze komme!

Was dôbei gwaltet, oïnerlôi
Deucht's mi für goldne Schtunde,
Gwis aber ischt, daß dort sich Zwôi,
Schätz wol, für 's Lebe gfunde.

Digitized by Google

An a Lerchegmüetle.

Dir lachet nō ſchturmfreie Märze,
Und ſchtöbert's manchmōl au, 'was thut's?
Du hōſcht jō doch am Muederherze
Nex z' buche ghet als Lieb's und Gut's.

Denn ſag, du luſchtigs Schwōbeblüetle,
Dem d' Sonne ſchō beim Keime glacht,
Wie ſchtänd's wol um deī Lerchegmüetle,
Wär's bſchützt net gwe bei Dag und Nacht?

Net jedem zarte Menſchegſchöpfle
Will 's Glück ſo wohl im Weltrevier,
Daß Muederlieb ihm jedes Tröpfle,
Wenn's greint, vom Äugle kußt, wie dir.

So, goldig ghegt, vom erſchte Schtammle
Juſcht bis zur ſchönſchte Traumzeit, Kind,
Iſcht's jetzt an dir, für 's Lebe z' ſammle,
Was net zerſchtiebt wie Laub im Wind.

Digitized by Google

Dô drẫ halt feſcht, nächſcht Gott, uf Erde,
Nô,[1] komm was will, biſcht nie verwôiſt,
Denn du au wurſcht's môl innewerde,
Daß lebe net blos träume hôißt.

Bewahr deĩ Beſcht's vor jedem Schärtle,
Und wo du kẫſcht, uf Weg und Schteg,
Pflanz Roſe=n in deĩ Seelegärtle,
Als Frühelingstroſcht für ſchpätre Däg.

Und kommt au nô, nôch ſel'ge Märze,
Der Herbſcht mit Macht, ſchtoß di net drẫ,
Du hôſcht a Paradies im Herze,
Draus niemer[2] di vertreibe kẫ.

[1] Nô = dann. [2] Niemer = niemand.

Digitized by Google

An Frau Luise Schmidt.[1]

Nach einer Erkrankung.

Zum 1. Januar 1883.

Wurmel kriege, G'schucker z' fasse,
Scheint mir net so recht vernünftig,
Und so't d' Schmidte demnôch künftig
Solche Sache bleibe lasse.

Du ghörscht uf d' Komödediele,
Net wo 's Pfarrers Hühener grase;
Denn wer sollt' nô 's Lorles Base
Uns in Dorf und Schtadt wol schpiele?

Drum au wünscht der Freund zum „Neue",
Daß bald, frei von Fieber-Gfuschber,
Wiederum, von grundaus muschber,
D' Bärbel sich mög 's Dôseï's freue.

[1] † 10. Juli 1892.

Digitized by Google

Nôchdank für en Oſchterhaſe.[1]

„Manch Prunkſchtückle blendet
Im Alldagsgetrieb,
Was ihr aber gſendet,
Iſcht ſinnig und lieb.

Wie wenig au 's Lebe
Jetzt Luſchtigs mir ſchtreut,
Der Has mit ſei'm Gräbe
Hôt wôidlich mi gfreut.

's Gedichtle net minder,
Bei dem 's mir im Gmüet
Faſcht gwe wie de Kinder,
Wenn's oſchterlich früeht. —

Denk drum oft vergnüglich,
Und währle mit Recht:
Sei nō ſo viel trüglich,
Was „Moſert“ iſcht echt.

[1] Gedichtet für den mir befreundeten trefflichen Zeichner † Julius Schnorr, als Gegengabe desſelben an die Spender eines Oſterhaſen von Zucker in Lebensgröße, der einen eiergefüllten Gräben trug.
Gräbe = Rückentragkorb der Weingärtner.

Digitized by Google

Gwis droht durch Verſaude
Der Freundſchaft koi' Gfôhr,
Dui d' Schturmprob hôt bſchtaude
Wol ſchö vierzig Jôhr.

Nö' muß i halt bromme,
Weil d' Laufrappe krank,
Wär gern jô ſonſcht komme,
Um z' bringe mein Dank.

Därf d' Freud mir net gſchtatte
Uf hinkige Füeß,
Drum ſchick i mein Schatte,[1]
Mit herzliche Grüeß."

[1] Photographie, Schnorr darſtellend, nach einer älteren humoriſtiſchen Zeichnung von Maler Karl Ebert.

Digitized by Google

Feschtgruß zur sechste Generalversammling von de deutsche Architekte-n und Ingenieur-Verei'.

Abghalte vom 24.—28. Auguscht 1884.

Und wieder ischt a Jubelfescht
Durch euch uns bschiede worde,
Ihr liebe Gäscht von Osch und Wesch,
Vom Süde=n und vom Norde.

Nehmt denn als schwäbisch Aügebott,
Drin Dank und Freud sich rege,
A froh Glückauf, a warm Grüeß Gott,
Aus Herzensgrund, entgege.

Denn koine Grenzpfähl gibt's für d' Lieb,
Trotz Oige=n=art im Lebe,
Wo kerndeutsch Wese treu sich blieb,
Im Denke=n und im Schtrebe.

Kämpft ihr doch All' in dem Verband
Der Welt zu Nutz und Fromme,
Und dörum au höißt Schwöbeland
Euch doppelt froh willkomme.

Digitized by Google

Zur Erndt vereint, sonscht weit verschtreut,
Mögt ihr, beim Garbebinde,
Allweg was Herz und Sinn erfreut,
In Schtuegerts Maure finde.

Nõ[1] freile biete Schtadt und Gländ,
Mag sonscht aü Manchs drin dauge,
Net viel glanzreiche Monument
Für so verwöhnte Auge.

Koĩ' Denkmôl, wie's am Niederwald
Ufragt mit Krieg und Friede,
Koĩ' Wallhall, koĩ' Bavariagschtalt
Vermöge wir euch z' biete.

Uns fehlt so Hochgebirg, als Meer,
Drum kã' hie nex verlaute
Von Riesetunnels, Docks und Wehr,
Von gwalt'ge Hafebaute.

Au mit'em Bruckebau schtöht's schwach,
Denn d' Flüß hänt schmale Sohle;
Wol rauscht durch 's Thal der Nesebach,
Doch der braucht blos — a Dohle.

[1] Nõ = nur.

Digitized by Google

's gibt weder mächt'ge Quaderjoch,
Um Bauleutherze z' rühre,
Nō Viadukt, die, himmelhoch,
Keck über Abgründ führe.

Mir[1] hause=n an koi'm große Schtrom
Mit luft'ge Bruckeböge,
Hänt, löider, au koin Kölner Dom
In unserem Vermöge.

Und doch, drei Kleinod sind im Land,
Aus Zeite licht und — finschter:
D' Liebfrauekirch am Neckarschtrand,
Maulbronn und 's Ulmer Münschter.

Und net gar weit, beschaulich schtill,
Fernab vom Alldagsbrause,
Liegt unser's Königs Waldidyll,
's Schatzkäschtle Bebehause,

Des herrlich aus Verfall und Nacht,
Nöch schwere Schicksalsprobe,
Durch Edelsinn, in voller Pracht
Sich wiederum erhobe.

[1] Mir = wir.

Digitized by Google

Was aber mir ganz z' ôige hänt,
Nächſcht Schtuegert, drin gut wohne,
Sind unſre ſchmucke Rebegläud,
Mit ihre Wälderkrone.

Uns aber ſoll's, mit Jung und Alt,
A Luſcht ſeï drüber z' wache,
Um jedem Gaſcht de=n Ufenthalt
So lieb als möglich z' mache.

Umlacht von Sommerſonneſcheï
Und roſegleiche Fraue,
Mög's allethalb euch traulich ſeï
In unſre Hoïmetgaue!

Digitized by Google

Der Gruß, Gott wôiß, hôt dief mi grührt
Und gmacht gar froh-beklomme,
Denn trügt au viel, des han i gſchpürt:
Der iſcht von Herze komme!

Was dôbei gwaltet, oinerlôi
Deucht's mi für goldne Schtunde,
Gwis aber iſcht, daß dort ſich Zwôi,
Schätz wol, für 's Lebe gfunde.

Digitized by Google

An a Lerchegmüetle.

Dir lachet nō̈ schturmfreie Märze,
Und schtöbert's manchmōl au, 'was thut's?
Du hōscht jō doch am Muederherze
Nex z' buche ghet als Lieb's und Gut's.

Denn sag, du luschtigs Schwōbeblüetle,
Dem d' Sonne schō̈ beim Keime glacht,
Wie schtänd's wol um dei Lerchegmüetle,
Wär's bschützt net gwe bei Dag und Nacht?

Net jedem zarte Menschegschöpfle
Will 's Glück so wohl im Weltrevier,
Daß Muederlieb ihm jedes Tröpfle,
Wenn's greint, vom Äugle kußt, wie dir.

So, goldig ghegt, vom erschte Schtammle
Jusch bis zur schönschte Traumzeit, Kind,
Isch't's jetzt an dir, für 's Lebe z' sammle,
Was net zerschtiebt wie Laub im Wind.

Digitized by Google

Dô drâ' halt feſcht, nächſcht Gott, uf Erde,
Nô,[1] komm was will, biſcht nie verwôiſt,
Denn du au wurſcht's môl innewerde,
Daß lebe net blos träume hôißt.

Bewahr deĩ Beſcht's vor jedem Schärtle,
Und wo du kâ'ſcht, uf Weg und Schteg,
Pflanz Roſe=n in deĩ Seelegärtle,
Als Frühelingstroſcht für ſchpätre Däg.

Und kommt au nô, nôch ſel'ge Märze,
Der Herbſcht mit Macht, ſchtoß di net drâ',
Du hôſcht a Paradies im Herze,
Draus niemer[2] di vertreibe kâ'.

[1] Nô = dann. [2] Niemer = niemand.

Digitized by Google

An Frau Luiſe Schmidt.[1]

Nach einer Erkrankung.

Zum 1. Januar 1883.

Wurmel kriege, G'ſchucker z' faſſe,
Scheint mir net ſo recht vernünftig,
Und ſo't d' Schmidte demnôch künftig
Solche Sache bleibe laſſe.

Du ghörſcht uf d' Komödediele,
Net wo 's Pfarrers Hühener graſe;
Denn wer ſollt' nô 's Lorles Baſe
Uns in Dorf und Schtadt wol ſchpiele?

Drum au wünſcht der Freund zum „Neue",
Daß bald, frei von Fieber-Gfuſchber,
Wiederum, von grundaus muſchber,
D' Bärbel ſich mög 's Dôſeï's freue.

[1] † 10. Juli 1892.

Digitized by Google

Nôchdank für en Oschterhase.[1]

„Manch Prunkschtückle blendet
Im Alldagsgetrieb,
Was ihr aber gsendet,
Ischt sinnig und lieb.

Wie wenig au 's Lebe
Jetzt Luschtigs mir schtreut,
Der Has mit sei'm Gräbe
Hôt wôidlich mi gfreut.

's Gedichtle net minder,
Bei dem 's mir im Gmüet
Fascht gwe wie de Kinder,
Wenn's oschterlich früeht. —

Denk drum oft vergnüglich,
Und währle mit Recht:
Sei nō so viel trüglich,
Was „Mosert" ischt echt.

[1] Gedichtet für den mir befreundeten trefflichen Zeichner † Julius Schnorr, als Gegengabe desselben an die Spender eines Osterhasen von Zucker in Lebensgröße, der einen eiergefüllten Gräben trug.
Gräbe = Rückentragkorb der Weingärtner.

Digitized by Google

Gwis droht durch Verſaude
Der Freundſchaft koĩ' Gfôhr,
Dui d' Schturmprob hôt bſchtaude
Wol ſchõ' vierzig Jôhr.

Nõ' muß i halt bromme,
Weil d' Laufrappe krank,
Wär gern jô ſonſcht komme,
Um z' bringe mein Dank.

Därf d' Freud mir net gſchtatte
Uf hinkige Füeß,
Drum ſchick i mein Schatte,[1]
Mit herzliche Grüeß."

[1] Photographie, Schnorr darſtellend, nach einer älteren humoriſtiſchen Zeichnung von Maler Karl Ebert.

Digitized by Google

Feschtgruß zur sechste Generalversammling von de deutsche Architekte-n und Ingenieur-Verei'.

Abghalte vom 24.—28. Auguscht 1884.

Und wieder ischt a Jubelfescht
Durch euch uns bschiede worde,
Ihr liebe Gäscht von Oscht und Wescht,
Vom Süde-n und vom Norde.

Nehmt denn als schwäbisch Angebott,
Drin Dank und Freud sich rege,
A froh Glückauf, a warm Grüeß Gott,
Aus Herzensgrund, entgege.

Denn koine Grenzpfähl gibt's für d' Lieb,
Trotz Dige-n-art im Lebe,
Wo kerndeutsch Wese treu sich blieb,
Im Denke-n und im Schtrebe.

Kämpft ihr doch All' in dem Verband
Der Welt zu Nutz und Fromme,
Und dorum au hoißt Schwobeland
Euch doppelt froh willkomme.

Digitized by Google

Zur Erndt vereint, sonscht weit verschtreut,
Mögt ihr, beim Garbebinde,
Allweg was Herz und Sinn erfreut,
In Schtuegerts Maure finde.

Nö[1] freile biete Schtadt und Gländ,
Mag sonscht au Manchs drin dauge,
Net viel glanzreiche Monument
Für so verwöhnte Auge.

Koi' Denkmôl, wie's am Niederwald
Ufragt mit Krieg und Friede,
Koi' Wallhall, koi' Bavariagschtalt
Vermöge wir euch z' biete.

Uns fehlt so Hochgebirg, als Meer,
Drum kä' hie nex verlaute
Von Riesetunnels, Docks und Wehr,
Von gwalt'ge Hafebaute.

Au mit'em Bruckebau schtôht's schwach,
Denn d' Flüß hänt schmale Sohle;
Wol rauscht durch 's Thal der Nesebach,
Doch der braucht blos — a Dohle.

[1] Nö = nur.

Digitized by Google

's gibt weder mächt'ge Quaderjoch,
Um Bauleutherze z' rühre,
Nō Viadukt, die, himmelhoch,
Keck über Abgründ führe.

Mir[1] hauſe=n an koi'm große Schtrom
Mit luſt'ge Bruckeböge,
Hänt, lôider, au koin Kölner Dom
In unſerem Vermöge.

Und doch, drei Kleinod ſind im Land,
Aus Zeite licht und — finſchter:
D' Liebfrauekirch am Neckarſchtrand,
Maulbronn und 's Ulmer Münſchter.

Und net gar weit, beſchaulich ſchtill,
Fernab vom Alldagsbrauſe,
Liegt unſer's Königs Waldidyll,
's Schatzkäſchtle Bebehauſe,

Des herrlich aus Verfall und Nacht,
Nôch ſchwere Schickſalsprobe,
Durch Edelſinn, in voller Pracht
Sich wiederum erhobe.

[1] Mir = wir.

Digitized by Google

Was aber mir ganz z' dige hänt,
Nächscht Schtuegert, drin gut wohne,
Sind unsre schmucke Rebegländ,
Mit ihre Wälderkrone.

Uns aber soll's, mit Jung und Alt,
A Luscht sei drüber z' wache,
Um jedem Gascht den Ufenthalt
So lieb als möglich z' mache.

Umlacht von Sommersonneschei
Und rosegleiche Fraue,
Mög's allethalb euch traulich sei
In unsre Hoimetgaue!

Digitized by Google

An 's liebe Kleeblatt.

Uf's Beſcht hôt allzeit d' Poeſie
Sich mit der Kunſcht vertra und wie!
Denn jede braucht, im Fall der Not,
Die ander oft wie 's liebe Brot.
Und ſetzt's au manchmôl Schtuß und Zank,
So ſind's blos Wölkle, Gott ſei Dank!
Gilt bôide doch im Erdethal
Als Höchſcht's, der Schönheit Ideal.
's iſcht Künſchtler- und Poeteblut
Drum au de ſchöne Mädle gut,
Denn dô hôt Älles Hand und Fuß,
Blüht holdſchter Reiz im Überfluß.
Daß dem ſo iſcht, han i verſchpürt,
Wie jüngſcht mi 's Glück nôch Horſchtheim gführt,[1]
Wo meine Schwôbekinder all
Hänt gweckt gar warme Widerhall
Und, kaum entlaſſe-n ihrer Haft,
Mir nō die ſchönſchte Grüß verſchafft,
Die ſchönſchte Grüß und obedrei,
Als Extradank, de Reiſſeſchtei.[2]

[1] Heim des † Malers Horſt. [2] Der Verfaſſer hatte kurz zuvor in Horſt's Atelier unter andern ſeiner ſchwäbiſchen Gedichte auch die Sage „Der Bau vom Reiffeſchtei" vorgetragen und dafür als Dankeszeichen vom liebenswürdigen Auditorium die Photografie des Reiffenſtein erhalten.

Digitized by Google

Gar lieb iſcht au, daß ihr, ſelbviert,
Mit eure Name 's Bild häut ziert;
Des macht mir d' Schtifting doppelt wert,
Nöch der ſchö lang meï Herz begehrt.
Froh hangt der Blick am Felſeneſcht,
Verſenkt in ſeine gwalt'ge Reſcht,
Wo d' Mär vom Rieſe Heim, vor lang,
An mi hôt gſchtimmt zu Sing und Sang.
Was Wunder, wenn i bei dem Gſchenk
Recht oft an 's liebe Kleeblatt denk,
In deſſe roſig heitrer Näh
Mir gar ſo wunderwohl iſcht gwe.
Net jeder Dichter, winkt ihm Sold,
Wurd ſo belohnt mit Herzensgold,
Wurd ſo mit zarter Huld bedacht
Und über Nacht zum Ritter gmacht.
Durch euer' Bſchering, ſinnig feï,
Bï-n-i jetzt Herr vom Reiſſeſchteï,
Allwo d' blau Blum oïm winkt, wenn's mait,
In köſchtlicher Waldeinſamkeit.
Doch mir ſoll d' Schpend, jôhraus jôhreï,
A Herzenswink nöch Horſchtheim feï.
Nehmt denn, an Dankesſchtatt, zum Schluß
Den ſchlichte Gſang als Gegegruß.

Digitized by Google

An a Märzerösle.

Glücklich, wer beim Knoschpeschpringe,
Wonnig gweckt von Oschterhauch,
Mit der Lerch um d' Wett kä' singe,
Jubelfroh, nôch Frühelingsbrauch!

Dem fehlt's net im Weltgetümmel,
Denn sei' Gmüt, voll Harmonie,
Trägt uf Erde schö' de Himmel
Mit sich 'rum als — Poesie.

Solche raunt sogar der Winter
Wunderholde Gschichte zu,
Und zu dene Sonndagskinder,
Märzerösle, zählscht au du.

Grad so gwis, als in dei'm Gsichtle
Herzerquicklich z' lese-n ischt:
Daß du selber a Gedichtle,
Von der Liebe gschriebe, bischt.

Digitized by Google

Dem schtuegerter Verband der deutsche Generalfechtschul in Lahr.[1]

1884.

Ihr liebe Leut, wol ischt's a G'nuß,
Ausz'juble sich mitunter;
So druckt au mi dô drin a Gruß,
Der muß vom Herze 'runter.

Er gilt der brave Männerschaar,
Der net umsonscht im Ländle
's klei' Pfennigsammlerle von Lahr[2]
Entgegeschtreckt sei' Händle.

Bekanntlich ischt jô d' Fechterei
Von gwise Wander-Schwalbe,
Au hierlands, von der Polizei,
Verbote-n allethalbe.

Denn des Gfecht ischt, so viel i wôiß,
Mit Faulheit eng verflochte,
Dôgege wurd in eurem Krôis
Aus Nächschteliebe gfochte.

[1] Gesprochen in der ersten Versammlung derselben. [2] Bei der Feier war das lebensgroße Bild eines um eine Gabe bittenden Knaben aufgestellt.

Digitized by Google

Net selte zeigt sich Opfermut
Blos eitler Ehre wille,
Doch was ihr thut, isch lieb und gut
Und hilft manch Thränle schtille.

Raschtlos wurd gsammelt druf und drei,
Was Jeder kä' verschmerze;
Dôfür mög d' Fechtschul gseg'nt sei'
Mit ihre dapfre Herze.

Wol hänt mir Schule, mëh' wie fernd,
Und reich bedacht net minder,
Nõ[1] koine, drin mer fechte lernt
Für arme Wôisekinder.

Im Innerschte=n erfreut und wie!
Möcht i, vor alle Dinge,
Zum schöne Bund voll Harmonie
A warm Glückauf euch bringe!

[1] Nõ = nur.

Digitized by Google

Gruß und Dank.[1]

Grüeß Gott in'sgsamt, aus Herzensgrund;
Au recht viel Glück zum schöne Bund,[2]
Der, was mi freut, vor kurzer Frischt,
Durch d' Liebe Wöhret worde=n ischt.

Vor üllem doch, ihr liebe Leut,
Blangt's mi nöch Lorle's Pfleger heut,
Dem i möcht' sa, wie froh mir z'mut,
Daß er 's mit uns höt gmoint so gut.

Komm drum aus mei'm Schwarzwaldrevier,
Um heut als Bärbel z' danke dir,
Der, wunderlieblich, s Lorle jetzt
In schmuckschte Prachtschtaat höt versetzt.[3]

Jetzt brauchet mir, um 's ehrlich z' gschtēh',
's Barfüeßele net z' neide mēh';
So sei denn au, nöch Ehrgebühr,
Vieldausedmöl bedankt defür!

[1] Vorstehendes Gedicht wurde am Geburtstage des Barons C. v. Cotta (6. Januar 1885) von einer als Bärbel verkleideten Dame im Familienkreise vorgetragen. [2] Bezieht sich auf die Verlobung der Tochter mit dem Lieutenant Faber du Faur. [3] Anspielung auf die illustrierte Prachtausgabe von „Lorle".

Digitized by Google

Glückspräludium.

An Kapellmeister Carl, als er sich verlobt hatte.

„Den hôts," hôißt's hierlands allerwege,
Wenn d' Lieb oin faßt, nôch langer Wart;
So wünsch i denn viel Glück und Sege
Zur trauliche Selbanderfahrt.

Schätz, wer wie du im hies'ge Flecke
Uf 's Harmonire sich verschtôht,
Dem wurd au 's Duettire klecke,
Und bsonders, wenn 's au E(h)dur gôht.

Mög d' Lieb, so recht herzjubeltönig,
Euch d' Seele frische, fort und fort,
Als Lôitmotiv, mit möglichscht wenig
Verminderte Quartsextakkord!

Digitized by Google

Lerchegruß.

An de Verei' der Gflügel- und Vogelfreund.

11. März 1887.

Wo Alt und Jung in Freud sich sonnt
Und d' Herze sorglos schlage,
Ischt's Unseroi'm wol au vergonnt·
So 's Oi' und 's Ander z' sage.

Sind wir doch oft, bei Klei' und Groß,
Hausfreund, im Ernscht und Scherze;
Denn d' Welt sieht mit de Auge blos,
Der Dichter mit'em Herze. —

's gibt Glegeheit in jedem Fach
Als Vollkraft sich z' bewähre,
Und Eifer für a gute Sach
Ischt würdig äller Ehre.

So kommt's, daß d' Vogelzucht au prangt,
Mit der ihr, allwillkomme,
Manch schöne Sieg schö' hänt erlangt,
Der Welt zu Nutz und Fromme.

Digitized by Google

Der Dïne thut sich trefflich um
Als kund'ger Gflügelheger,
A=n Andrer züchtet wiederum
Gsangslusch't'ge Trillerschläger;

Au Taube bsorget ihr für 's Land,
Die gschickt in 's Blaue tauche,
Und, schpuckt's môl am Vogeserand,
Als Luftkurier sind z' brauche.

Wo Liebe dôfür d' Herze=n eint,
Gibt's währle koï Erlahme,
Und sonôch trage d' „Vogelfreund"
Mit Recht ihr'n schöne Name. —

Wie wurd beim Weiß,[1] Freidags um d' Nacht,
Oft kneipt, der Züchting z' Ehre,
Und weil viel Rede durschtig macht,
Kommt's au zum Gläserleere.

Wôiß wol, mer kä' beim Beschte=n au
De=n Eifer übertreibe,
Und gar z' lang, zum Verdruß der Frau,
Im Wirtshaus hange bleibe.

[1] Paul Weiß'sche Bierbrauerei-Wirtschaft.

Digitized by Google

Drum isch blos Herzenspflicht, beim Schtrôl,
Denn d' Lieb gilt ällerorte,
Daß d' bessre Hälfte=n au a môl,
Als Schmuck, sind g'lade worde.

Denn glaubt, wenn sich's um d' Fraue dreht,
Dürft ihr's, wie heut, blos hege,
Nô, denk i, wurd's au nō so schpät,
Isch Koine wol dagege.

Wißt jô, wer fleißig Rose schtreut,
Schtimmt d' Herze minnesoldig,
Und so, bei redlich dôilter Freud,
Sind d' Fraue=n immer goldig.

So geb' denn 's Glück sein Sege drei,
Beim Züchte, wie beim Freie,
Daß immer schöner der Verei'
Mög' blühe=n und gedeihe!

Digitized by Google

Zuruf an Prof. Dr. Richard Baur beim Durchlaß zum „Runde Disch", nôch Rückkehr von seiner Nordpolfahrt 1891.[1]

„Gang nom", herzlieber Nordpolischt,
Zum Plätzle des net schlecht ischt,
Wo d' vor Eisbäre gsichert bischt
Und Durschtpfleg findscht, wie's recht ischt.

Wo sorglos froh du zechscht und rauchscht
Bei lauter Fadegrade,
Und di net schnöd 'romz'balge brauchscht
Mit Schiffsleut wie der Bade.[2]

Gelt, von Kultur so weit entfernt,
In gfähre Nordpolgasse,
Hôscht erscht recht wieder schätze glernt,
Was d' in der Hoimet glasse.

Für Schturmdäg, voll Disharmonie
Und blinde Widergwalte,
Kä' sicher au koi Amely[3]
Im Gmüet oin schadlos halte.

[1] Von schwäbischen Forschern unternommen, behufs Hebung der deutschen Hochseefischerei. [2] Vormaliger Schiffskapitän, Begleiter der Expedition. [3] Name des Schiffes.

Digitized by Google

Der Grôf[1] blos hôt dir d' Müh' verſüßt,
Beim Gondle wie beim Lande,
Und hätt'ſcht du den Freund miſſe gmüßt,
War's lôidig um di gſchtande.

Wol gibt's im Eismeer Scomberfiſch[2]
Für Raritäts-Erwerber,
Doch weit und brôit koin „Runde Diſch",
Mit ſolche Zwerchfellgerber,

Die bei der Hand ſind wie der Blitz,
Und, ſorgebrechbefliſſe,
Mit Kernhumor und ſaft'ge Witz
Schtirnfalte z' glätte wiſſe.

Dô herrſcht koi' Zwang, den Jeder ſcheut,
Der net im Herze hohl iſcht,
Und dem's blos bei gediegne Leut,
Kraft Wahlverwandtſchaft, wohl iſcht.

Drum au getraut ſich Koiner her
Den Önverſchtand beneidet,
Dôfür kommt häufig Diner, der
An — Dichteritis leidet!

[1] Dr. Max Graf Zeppelin, königl. württ. Kammerherr, einer der Teilnehmer der Expedition. [2] Götterlachs: Lampris guttatus. Das einzige, während der Reiſe in Tromſö gefangene Exemplar dieſes in höheren Breitegraden höchſt ſeltenen prachtvollen Fiſches, der 77 Pfd. wog, wurde ſeiner Zeit dem königl. Naturalienkabinet in Stuttgart übergeben. Nachdem er an Bord ſchon mit Borſäure imprägniert worden war, wurde ein Teil des Fiſches in geſelligem Kreiſe verſpeiſt.

Digitized by Google

Er muſt und kunſchtet immer nō,
Läßt d' Müh ſich net verdrieße,
Und hôt au ſonſcht für Manche ſchō
's Flugrößle b'ſchteige müeſſe.

Und der grad hôt am „Runde Diſch"
Sich, bſonders gluſchtvermeſſe,
Am mordsverſalzne Scomberfiſch
En Rieſedurſcht ereſſe.

Schad, Freund, daß d' net debei biſcht gwe,
Als Hauptleimſudverdammer,
Des, ſchätz, hätt Glegeheit dir ge
Zum ſchönſchte Katzejammer.

Drum was de bitt, ſchtell 's Forſche=n eī',
Wo d' Lerche nie gaſchtiere,
Und laß de Nordpol Nordpol ſeī',
Käſcht d' Näs au hie verfriere.

Denn hôſcht du dort, wo 's Eismeer wallt,
Deī' Wiſſe=n au bereichert,
Iſcht's ſchöner doch wo's „Balzt"[1] und „Schallt",
„Weizſäckert", „Fraast" und „Schleichert."

[1] Bezieht ſich auf den Präſidenten v. Balz, das Weitere auf den jetzigen Staatsrat Dr. v. Schall, Präſidenten v. Weizſäcker und die Direktoren v. Fraas und v Schleicher, welche am Fiſcheſſen des „Runden Stammtiſches" teilnahmen.

Digitized by Google

Grußecho.

An Georg Jäger.

4. Januar 1892.

Hôt au der Grüeßer net sich gnennt,
Trotz glegte Rätselschlinge,
Han i doch glei de Vogel kennt
An sei'm vergnüegte Singe.

's kä' Koiner ganz verläugne sich,
A Schpur wurd immer bleibe,
Denn Jeder bsitzt sein ôigne Schtrich,
Beim Kunschte, wie beim Schreibe.

Als d' Guetslesgret[1] mir 's Herz erhellt,
So, wie wenn's wetterlôichent,
Han i nex weiter gsagt, als: gelt,
Di hôt der Jörgle zôichent? —

Daß was er gmacht zum Lache sei,
Des schtimmt und hôt au zoge,
Doch daß er „net recht bache" sei,
Halt i für grundverloge.

[1] Die Überbringerin in effigie.

Digitized by Google

Wer ſo jux̃t, daß mer lache muß,
Läßt oin̄ gar Manchs verſchmerze,
Und drum ſei für ſein Neujôhrsgruß
Der Freund bedankt von Herze.

Mög d' Muſ' ihm hold ſei̇̃, nôch wie vor,
Im dolle=n Alldagstreibe,
Und uns ſei̇̃ muſchbrer Kernhumor
Nō lang erhalte bleibe!

Digitized by Google

Gedenkblatt
zur silberne Hochzig von Adolf Zumschteg.

17. Juni 1894.

Gar weitab von der Hoimet Pforte,
Dort, wo mer Shakespeare-Bode schpürt,
Ischt 's Glück der Lieb „zum Schteg" dir worde,
Der nöch „Selbanderhause" führt.

D' Junggsellefreiheit ischt verronne,
Döfür höscht du, kraft Liebeszoll,
A Herz, des Freud und Leid döilt, gwonne —
Denn 's Lebe göht aus „Dur und Moll."

Und heut, nöch fünfezwanzig Jährle,
Der Kinder froh im Jugendglanz,
Ziert ehrevoll euch d' graue Härle
Der wohlverdiente Silberkranz.

Was d' Schtunde würzt, hänt ihr empfange:
A Gmüt, des trotzt der Sorge Schar;
Au d' Muse sind net leer ausgange
Bei dir, herzlieber Jubilar.

Digitized by Google

Wo Gott im Früheling Wunder dichtet,
Hôscht, wie'n=a Lerch im Himmelsblau,
Dei' Seele=n=ändacht du verrichtet
In Berg und Thal, in Wald und Au.

Und während Lieder d' Schwinge glüftet,
Maiselig, mit Viktoria,
Hôscht, Edler, du au Sege gschtiftet,
Als Pflegwart der Frau Musika.

Du hangscht net ab von Modelaune,
Hôimscht gern, wo 's Ewigschöne thront,
Dôrüber doch braucht Niemer[1] z' schtaune,
Des ischt mer an Freund Zumschteg gwohnt.

Wanklos, in Glücks= und Lôidsalszeite,
Für 's Echte bseelt, voll Trieb und Drang,
So, dei'm herztraute Weib zur Seite,
Hôscht's ghalte du dei' Lebelang. —

Will's Gott, dürft ihr bei Frühelingswebe,
So warm wie heut umjubiliert,
Wie=n i's erhoff, d' Glückszeit erlebe,
Daß euch au nō der Goldkranz ziert!

[1] Niemer = Niemand.

Digitized by Google

Gedenkschtrophe für a Menscheknöschple.

Wie winkt im traute Hoimrevier,
Von Glück umlächelt schpôt und fruh,
Nô morgegoldig 's Lebe dir,
Du herzigs Menscheknöschple du!

Dank' Gott, daß, fern vom Weltgetrieb,
Dei Jugendlenz zu jeder Frischt,
Durch Vattertreu und Muederlieb,
Vor Herbschtschtürm jetzt nô gsichert ischt.

Denn lôidgfeit z' träume sorgelos,
Der Ros gleich, dui nô Maithau trinkt,
Des ischt a Glück, wie's oi'môl blos
So sonnig uns uf Erde winkt.

Dô wehe d' Lüftle, lind und lau,
Nô sanft um 's Kindheits-Roseg'heg,
Dô schtreue Welt und Schicksal au
Nô koine Dorn oi'm in de Weg!

Digitized by Google

Vor Notsal b'hüetet, merkscht du 's kaum,
Wenn rauher Herbscht sei' Wese treibt —
Bitt Gott, Kind, daß der holde Traum
Dei'm Gmüet nō lang schturmgsichert bleibt.

Digitized by Google

Denkzôiche zum 2. September 1875.

Wallfahrt nôch Lourdes.

Was traurig oft als Traum verklunge,
So lang mit Wünsch vergrabe gruht,
Glorreich für immer isch't's errunge
Und 's Gschpiel verderbt der schwarze Brut.

Zorneinig hôt sich Deutschland gfunde,
Von Makel rei' sind Ehr und Führ[1]
Und, wie nō nie, nôch Sieg und Wunde,
Isch't's sauber jetzt vor unsrer Thür.

Sind net, wie sonscht, mēh' d' Weltlakaie,
An dene Gott und Welt sich gwetzt,
Au wurd, noch solche Jubelmaie,
Wol nemme g'Schtrôßburgt oder g'Metzt.

Will's also gwise Leut au schmerze,
Des gwaltig Evangelium
Bleibt allweg jedem deutsche Herze
A Zukunftshort und Heiligtum.

[1] Ehr und Führ s. v. w. Ehre und Lebensführung.

Digitized by Google

Mög's Heilſaat ſchtreue-n allethalbe,
Wo Zwiſcht lang gnug hôt 's Glück vertra,
Und ſo, vom Meer bis zu de Alpe,
Millionefältig Wurzel ſchla.

Denn wenn au Mancher, dienſchtbefliſſe,
Sich nō vor welſche Götze neigt,
Der Muederlaut iſcht 's gute Gwiſſe,
Des ihm, wenn's Zeit, de Hoimweg zeigt.

Digitized by Google

Herbſteinkehr

bei Eduard Witter in Neuſtadt a. d. H.

1894.

Endlich iſcht môl der Ausriß glückt
Und d' Weite luſchtig überbrückt;
Hôt's d' Herze zoge doch ſchö lang,
Zum Witterneſcht und — Muſehang.[1]

Vom Kleeblatt, des vom Neſeſchtrand
Dei Ruf hôt g'lockt in 's Pfälzer Land,
Nimm, Durſchtbeglücker an der Hardt,
A warm Grüeß Gott, nôch Schwôbe-n-Art.

So lang der Herr, weltaus weltei,
Blos Güß hôt gſch'ckt, ſchtatt Sonneſchei,
Und Kühele g'herrſcht in Fern und Näh,
Wär's doch koi froh's Gaſchtiere gwe.

Seit Kurzem aber, Gott ſei Dank!
Sind d' Himmelsfenſchter wieder blank,
So daß, bleibt 's Gwächs beim Glück wohl drä,
D' Sonn d' Herbſchtling[2] fertig kuſſe kä.

[1] Weinbergbezirk bei Neuſtadt a. d. Hardt. [2] Herbſchtling = Trauben.

Digitized by Google

Des wär für di so 's rechte Feld,
Wenn's schöne Mädle wäret, gelt?
Denn du wurscht, macht au 's Liebe matt,
Dei Lebdag doch nie 's Kusse satt.

Wie könnt's denn au wol anderscht sei,
Bei dem Humor und Götterwei,
Die nie sich vone'nander trennt
Und 's Herz dir jung erhalte hänt. —

D' Karlsbader Bueßdäg sind verbei,
D' Lupfhelfer allweg Säure-frei,
Und für de Durschtb'schtand, vorderhand,
D' Saugdrüese wieder flott im Schtand.

Drum sind mer jetzt im Witternescht,
Nöchträglich 's Bescht' zum Wiegefescht,
Und Alles, was a Herz erfreut,
Volluf an Hals dir z'wünsche heut.

's Glück woll', daß dem Erfülling blüht,
Was dir als Wunsch nö webt im Gmüt!
Dö druf schtoß ä', und denk debei,
Daß dir's vergonnt ischt von uns Drei!

Digitized by Google

An en Glückliche.

Lieb thut Wunder ällerorte,
Heut wie ſonſcht, von Pol zu Pol,
Und au du biſcht inneworde,
Was ihr Zauber kä', ſchätz wol.

Brauchſcht alſo nôch Glück net z' jage,
Wie ſo Viel', im Weltrevier,
Denn was kleckt bei Nacht und Dage,
Freund, iſcht volluf bſchiede dir:

Haus und Herd, a Herz voll Schtrebe,
Des am Schöne ſich erfreut,
Und a Weib, des dir in 's Lebe
Allethalbe Roſe ſchtreut.

Mancher plôgt ſich in der Trübe,
Sucht umſonſcht nôch Troſcht und Ruh;
's iſcht jô net bei Glück und Liebe
Jeder ſo wohl drä' wie du.

Digitized by Google

Wer ſo juxt, daß mer lache muß,
Läßt oin gar Manchs verſchmerze,
Und drum ſei für ſein Neujôhrsgruß
Der Freund bedankt von Herze.

Mög d' Muſ' ihm hold ſei', nôch wie vor,
Im dolle-n Alldagstreibe,
Und uns ſei' muſchbrer Kernhumor
Nô lang erhalte bleibe!

Digitized by Google

Gedenkblatt
zur silberne Hochzig von Adolf Zumschteg.

17. Juni 1894.

Gar weitab von der Hoimet Pforte,
Dort, wo mer Shakespeare-Bode schpürt,
Ischt 's Glück der Lieb „zum Schteg" dir worde,
Der nöch „Selbanderhause" führt.

D' Junggsellefreiheit ischt verronne,
Döfür höscht du, kraft Liebeszoll,
A Herz, des Freud und Leid döilt, gwonne —
Denn 's Lebe göht aus „Dur und Moll."

Und heut, nöch fünfezwanzig Jährle,
Der Kinder froh im Jugendglanz,
Ziert ehrevoll euch d' graue Härle
Der wohlverdiente Silberkranz.

Was d' Schtunde würzt, hänt ihr empfange:
A Gmüt, des trotzt der Sorge Schar;
An d' Muse sind net leer ausgange
Bei dir, herzlieber Jubilar.

Digitized by Google

Wo Gott im Früheling Wunder dichtet,
Hôſcht, wie'n=a Lerch im Himmelsblau,
Dei' Seele=n=ändacht du verrichtet
In Berg und Thal, in Wald und Au.

Und während Lieder d' Schwinge glüftet,
Maiſelig, mit Viktoria,
Hôſcht, Edler, du au Sege gſchtiftet,
Als Pflegwart der Frau Muſika.

Du hangſcht net ab von Modelaune,
Hôimſcht gern, wo 's Ewigſchöne thront,
Dôrüber doch braucht Niemer[1] z' ſchtaune,
Des iſcht mer an Freund Zumſchteg gwohnt.

Wanklos, in Glücks= und Lôidſalszeite,
Für 's Echte bſeelt, voll Trieb und Drang,
So, dei'm herztraute Weib zur Seite,
Hôſcht's ghalte du dei' Lebelang. —

Will's Gott, dürft ihr bei Früheliŋgswebe,
So warm wie heut umjubiliert,
Wie=n i's erhoff, d' Glückszeit erlebe,
Daß euch au nô der Goldkranz ziert!

[1] Niemer = Niemand.

Digitized by Google

Gedenkschtrophe für a Menscheknöschple.

Wie winkt im traute Hoimrevier,
Von Glück umlächelt schpôt und fruh,
Nō morgegoldig 's Lebe dir,
Du herzigs Menscheknöschple du!

Dank' Gott, daß, fern vom Weltgetrieb,
Dei Jugendlenz zu jeder Frischt,
Durch Vattertreu und Muederlieb,
Vor Herbschtschtürm jetzt nō gsichert ischt.

Denn lôidgfeit z' träume sorgelos,
Der Ros gleich, dui nō Maithau trinkt,
Des ischt a Glück, wie's oimôl blos
So sonnig uns uf Erde winkt.

Dô wehe d' Lüftle, lind und lau,
Nō sanft um 's Kindheits-Roseg'heg,
Dô schtreue Welt und Schicksal au
Nō koine Dorn oim in de Weg!

Digitized by Google

Vor Notſal b'hüetet, merkſcht du 's kaum,
Wenn rauher Herbſcht ſei' Weſe treibt —
Bitt Gott, Kind, daß der holde Traum
Dei'm Gmüet nō lang ſchturmgſichert bleibt.

Digitized by Google

Denkzôiche zum 2. September 1875.

Wallfahrt nôch Lourdes.

Was traurig oft als Traum verklunge,
So lang mit Wünsch vergrabe gruht,
Glorreich für immer isch't's errunge
Und 's Gschpiel verderbt der schwarze Brut.

Zorneinig hôt sich Deutschland gfunde,
Von Makel rei' sind Ehr und Führ[1]
Und, wie nō nie, nôch Sieg und Wunde,
Isch't's sauber jetzt vor unsrer Thür.

Sind net, wie sonscht, mēh' d' Weltlakaie,
An dene Gott und Welt sich gwetzt,
Au wurd, noch solche Jubelmaie,
Wol nemme g'Schtrôßburgt oder g'Metzt.

Will's also gwise Leut au schmerze,
Des gwaltig Evangelium
Bleibt allweg jedem deutsche Herze
A Zukunftshort und Heiligtum.

[1] Ehr und Führ s. v. w. Ehre und Lebensführung.

Digitized by Google

Mög's Heilſaat ſchtreue=n allethalbe,
Wo Zwiſcht lang gnug hôt 's Glück vertra,
Und ſo, vom Meer bis zu de Alpe,
Millionefältig Wurzel ſchla.

Denn wenn au Mancher, dienſchtbefliſſe,
Sich nō' vor welſche Götze neigt,
Der Muederlaut iſcht 's gute Gwiſſe,
Des ihm, wenn's Zeit, de Hoimweg zeigt.

Digitized by Google

Herbſchteinkehr

bei Eduard Witter in Neuſchtadt a. d. H.

1894.

Endlich iſcht môl der Ausriß glückt
Und d' Weite luſchtig überbrückt;
Hôt's d' Herze zoge doch ſchõ lang,
Zum Witterneſcht und — Muſehang.[1]

Vom Kleeblatt, des vom Neſeſchtrand
Dei' Ruf hôt g'lockt in 's Pfälzer Land,
Nimm, Durſchtbeglücker an der Hardt,
A warm Grüeß Gott, nôch Schwôbe-n-Art.

So lang der Herr, weltaus weltei',
Blos Güß hôt gſch'ckt, ſchtatt Sonneſchei',
Und Kühele g'herrſcht in Fern und Näh,
Wär's doch koi' froh's Gaſchtiere gwe.

Seit Kurzem aber, Gott ſei Dank!
Sind d' Himmelsfenſchter wieder blank,
So daß, bleibt 's Gwächs beim Glück wohl drã,
D' Sonn d' Herbſchtling[2] fertig kuſſe kã.

[1] Weinbergbezirk bei Neuſtadt a. d. Hardt. [2] Herbſchtling = Trauben.

Digitized by Google

Des wär für di so 's rechte Feld,
Wenn's schöne Mädle wäret, gelt?
Denn du wurscht, macht au 's Liebe matt,
Dei Lebdag doch nie 's Kusse satt.

Wie könnt's denn au wol anderscht sei,
Bei dem Humor und Götterwei,
Die nie sich vone'nander trennt
Und 's Herz dir jung erhalte hänt. —

D' Karlsbader Bueßdäg sind verbei,
D' Lupfhelfer allweg Säure-frei,
Und für de Durschtb'schtand, vorderhand,
D' Saugdrüese wieder flott im Schtand.

Drum sind mer jetzt im Witternescht,
Nöchträglich 's Bescht' zum Wiegefescht,
Und Alles, was a Herz erfreut,
Volluf an Hals dir z'wünsche heut.

's Glück woll', daß dem Erfülling blüht,
Was dir als Wunsch nö webt im Gmüt!
Dô druf schtoß ä', und denk debei,
Daß dir's vergonnt ischt von uns Drei!

Digitized by Google

An en Glückliche.

Lieb thut Wunder ällerorte,
Heut wie ſonſcht, von Pol zu Pol,
Und au du biſcht inneworde,
Was ihr Zauber kä', ſchätz wol.

Brauchſcht alſo nôch Glück net z' jage,
Wie ſo Viel', im Weltrevier,
Denn was kleckt bei Nacht und Dage,
Freund, iſcht volluf biſchiede dir:

Haus und Herd, a Herz voll Schtrebe,
Des am Schöne ſich erfreut,
Und a Weib, des dir in 's Lebe
Allethalbe Roſe ſchtreut.

Mancher plôgt ſich in der Trübe,
Sucht umſonſcht nôch Troſcht und Ruh;
's iſcht jô net bei Glück und Liebe
Jeder ſo wohl drä' wie du.

Digitized by Google

Zudem hôt vor eurem Lädle
Au Freund Schtorch sich luschtig gregt,
Und als Gschenk a herzigs Mädle,
Bald druf, euch in d' Wiege glegt.

Schtiftet er doch liebe Seele
Gar z' gern derlôi Freudedäg,
's kä' sonôch euch nemme fehle,
Denn jetzt wôiß der Schelm de Weg.

Knöschple bringe=n oder hole,
Ischt, wenn 's gilt, ihm oinerlôi,
Und eh d' 's denkscht, legt er verschtohle
Dir in d' Wiege Nommero Zwôi.

Und so wünsch i denn, 's mög fromme,
Was mir jusch im Herze klingt:
Daß bei'm nächschte Wiederkomme
Euch der Schtorch en Bube bringt!

Digitized by Google

Für d' Künschtlergsellschaft „Bergwerk."

Willkomm-Schtuf.

De Dame gewidmet.

Eh d' Sonn de Morge goldig gsäumt,
's Nachtgschtirn sich gneigt nôch Norde,
Dô, liebe Knappe, han i träumt,
Im Schacht sei's Früheling worde.

Wol Mancher, der gern Friede hätt',
Wurd gweckt von finschtre Sorge,
Die, ruhlos, um sei' Lagerschtätt
Gram schpinne, bis zum Morge.

Doch solche lichte Himmelsgäscht,
Die Duft und Glanz verschtreue,
Wer hielt's net gern im Herze fescht,
Au wach nō' drā' sich z' freue? —

Han träumt, i kehr im Bergwerk ei',
De Grille 's Handwerk z' lege,
Dort, schō' vor Ort,[1] schtralt Lichterschei',
Schier daghell, mir entgege.

[1] Schachteingang.

Digitized by Google

Und mitte=n im kriſchtallne Saal,
Umjauchzt von Wichtelſeele,
Sieh=n i de=n alte Rübezahl[1]
Sein lange Graubart ſchträle;

Schtrich z' weile=n au ſich über 's Gſicht,
Verlore=n in Gedanke,
Alſo, daß drob ſeī Grubelicht
Bedenklich g'riet in 's Schwanke.

's hilft nex, raunt er, d' Frau Zeit macht ſchtumpf,
Doch glei dernôch mit Schmunzle:
In dem Fall iſcht halt d' Jugend Trumpf,
Denn dui hôt koīne Runzle.

Meī' Reich ſo groß, meī' Glück ſo kleī',
Und d' Herzensglut verloſchtet —
's muß ebbes Schōns um 's Liebe ſeī',
Nō han i 's nie verkoſchtet.

Trotzalldem ſoll an d' heutig Schicht
Sich Luſcht und Lebe kette,
So wenig mir's au glingt, meī' Gſicht
Durch Schtreichle wieder z' glätte.

---

[1] Rübezahl = der gute Geiſt des Bergwerks.

Digitized by Google

Drum uf, klei̇̃ Volk, mer krieget Bſuch!
Heut gilt's, der Holdheit 'z diene;
Zieht Kittel ä̃ vom beſchte Duch
Und — kreuzvergnügte Miene!

Der Früheling lacht in 's Grubethor,
Sei̇̃ Zauber iſcht's, der waltet;
Schaut her, der lieblichſcht Blumeflor
Hôt ſich im Schacht entfaltet.

Dort zeigt ſich ſchõ̃ der Knappe Schwarm,
Mer ſieht's vor Freude glänze,
Denn jeder hôt ſein Schatz am Arm
Und möcht gern d' Halde[1] ſchwänze. —

Nôch älldem brauch i z' melde kaum,
Um was ſich's ſonſcht nõ̃ g'handelt,
Heut, wo ſich uns der goldig Traum
In Wirklichkeit hôt gwandelt.

Ihr aber, dui[2] mit uns im Bund,
Bei'm Denke=n und Vollbringe,
Der Frauenſchöne laßt zur Schtund
A Jubelhoch uns bringe!

[1] Halde = Protokoll. [2] Dui = die.

Digitized by Google

Dankzoll.[1]

Dir gilt meĩ' Gruß, Freund Lexikō̃,
Du fermer Oberschteiger,
An dem so Mancher gsündigt schō̃,
Als schnöder Dankverschweiger.

Schō̃ lang wirkscht du im Schacht, und wie!
Zum allgemeine Fromme,
Und drum soll au môl d' Rôih an di,
Beim Schulde=n=abtra, komme.

Wer füllt wie du im Fäuschtlerhaus,[2]
Wo net blos Gnome nischte,
Sein Platz als Schprôch= und Brauchwart aus,
Zum Schrecke der Haldischte?[3]

Wer schtöht für All so mutig eĩ',
Was geischtig ritterbürtig,
Und wer schwingt d' Gôißel, muß 's môl seĩ',
Wie du, so liebenswürdig?

[1] Dem damaligen Obersteiger (jetzigen Bergmeister) Prof. Ferd. Scholl. [2] Fäuschtlerhaus = Schacht. [3] Protokollführer.

Digitized by Google

Du aber kritesirscht net blos,
Läscht 's Gute redlich gelte,
Du hôscht au 's Bessermache los,
Und des ischt wunderselte.

Dei' Haschpel[1] haschpelt net blos 'ra,
Verschtôht sich uf 's Ermuntre,
Und mit'me Pochtrog[2] bischt du b'schla,
's ischt wirklich zum Verwundre.

Kurzum, wie Jeder sage muß,
Bei dir verfangt koi' Dinge,
Hôt älles ebe Hand und Fuß,
Im Denke=n und Vollbringe.

Du selber bischt a Schacht für All',
Drin goldne Lichtle prange,
Drum ischt au so bei'm ferndge[3] Ball
Dei' Prachtschtuf[4] z' Herze gange.

Dir z' danke hôt's mi wol derhoim
Im Schtille=n oft schö' zoge,
Doch sind Apollo's Tante=n voll
Nôch Wunsch net immer gwoge.

[1] Haspel = Feder. [2] Pochtrog = Gedächtnis. [3] Ferndig = vorjährig. [4] Prolog zu lebenden Bildern, nach Scheffels Trompeter von Säkkingen.

Digitized by Google

Uf dei Verdienscht kommt selte d' Red,
Ischt au Grund gnug vorhande,
Und höscht erscht letscht so Glück doch ghet
Mit dei'm Examinande.[1]

So z' wecke Luscht und Energie
Wie du, vollbringt koi' Schpröder,
Des g'lingt blos warmer Euepie,
Und dui bsitzt halt net Jeder.

D' Gwerkjunge währle bildescht du
Zu wahre Wissensriese,
D' Bergordning hänt se los im Nu —
Schpitzmöißel[2] höt's bewiese;

Bewiese, prächtig, lichterloh,
Der Knappschaft zum Vergnüge,
Und selte=n ischt wol Diner so
Mit Glanz vom Trippel[3] gschtiege.

Was 's Lebe=n uns im Schacht versüßt,
Uns schützt vor Wetterlaune —
„Schöpfkübel"[4] — Älles höt er gwüßt,
Trotz Diseme[5]=n und Raune.

[1] Vielmehr allerdings das Gegenteil. [2] Bildhauer P. Müller.
[3] Trippel = erhöhter Stehplatz. [4] Trinkgefäß. [5] Diseme = flüstern.

Digitized by Google

Drum iſcht der Knappetitel au
Mit Recht verliehe=n ihm worde,
Und kriegt er an ſein Kittel au
Von heut ã Silberborte —

Noĩ, Litze han i wölle ſa,
So dünne ſchmale Dörgel,
Denn Borte därf blos Diner tra,
Und des iſcht unſer Schnörkel.[1] —

Derart hôſcht du ſchõ Viele gfergt
Zu brave Knappeſeele;
Au deſſe Pochtrog iſcht jetzt gſchtärkt,
Seĩ Lichtle wurd net ſchwele.

So ſchtrömt deĩ Pumpwerk[2] ſchtill und ſacht
Glanz aus in 's Knappetreibe;
Mög's doch nõ recht lang unſrem Schacht
Als Schatz erhalte bleibe!

[1] Der Bergmeiſter (damals Oberbaurat v. Leins). [2] Geiſtige Thätigkeit für's Bergwerk.

Digitized by Google

Zum Gedächtnis an Hackländer.[1]

(† 6. Juli 1877.)

Rom iſcht heut ohne Pontifex,
Doch reich an ſchwarze Seele,
Uns aber fehlt der Tintekleх[2]
Und wurd u's immer fehle.

Denn möge Gnome=n in der Schicht
Uns au wie ſonſcht ergetze:
Sei' Pochtrog[3] und ſei' Grubelicht[4]
Sind halt net zum erſetze.

I will zwôr net der Knappſchaft Luſcht
Mit Lôidgedanke kränke,
Und doch mahnt d' heutig Feſchtſchicht juſcht,
Au ſeiner freundlich z' denke.

Wol wurd 's Bergwerk au fürder b'ſchtēh',
Werkluſchtig allerwege,
Doch Schnörkel hôt koin Helfer mēh'
Bei'm Ei= und Ausfahrtſege.[5]

[1] Stufe zu einer im Frühjahr 1888 abgehaltenen Feſtſchicht, kurz nach Papſt Pio Nono's Hinſcheiden. [2] Knapp nname Hackländers. [3] Pochtrog = Gedächtnis. [4] Grubenlicht = das geiſtige Weſen des Knappen. [5] Hackländer ſuchte durch falſche Einflüſterung hiebei den Bergmeiſter Leins irre zu führen.

Digitized by Google

Er, der uns dausedfach erfreut,
Manch Köschtlichs wäch hôt grufe
Und Perle=n über Perle gschtreut
In d' Welt, als Edelschtufe[1] —

Der oft und oft d' Bergwasser[2] gschtaut
Und über gfähre Schpalte
Kobold und Gnome[3] Brückle baut,
Mit môischterliche Halde:

Er kommt net mēh', der allzeit 's Gmüt
Gern hôt erquickt am Holde
Und, trotz de Sechzig, Funke gschprüht,
Hôt's Jubelschichte golte.

Erlosche=n ischt seī' Grubelicht,
Gschtralt hôt's von Glanz und Schimmer!
Und Rase deckt seī' freundlichs Gsicht,
Seī' goldig Herz für immer.

Mir aber hänt in traut'schter Näh
Den Schatz zeitlebens bsesse,
Und drum au sei, was er uns gwe,
Bei'm Schichte nie vergesse.

[1] Geistige Leistungen. [2] Langeweile. [3] Geistreich = lustige Einfälle.

Digitized by Google

Wenn nō ſo Viel' der Weltlōh' trifft,
Die treu ſich ſelber bliebe,
Bleibt ſeī Nam doch mit Flammeſchrift
In unſre Herze gſchriebe.

Digitized by Google

Jubelgruß.

Zur Dameschicht am 15. Februar 1894.

Glückauf, schürfluschtig Knappeblut!
Schätz, d' heutig Schicht[1] so't fromme,
Ischt, währle, mir doch selber z' Mut,
Als wär der Früheling komme.

Mag drum der Winter mit sei'm Weiß
Au dort und dô nō' poche,
Bei uns, gottlob, ischt trotzdem 's Eis
Mōl endlich wieder broche.

Von Luscht durchblitzt flammt uf der Knapp —
Woher des kommt, wōiß Jeder,
Hangt 's Fäuschtlergmüt[2] doch allzeit ab
Vom Holdheits-Thermometer.

Und Rübezahl, der Alt', sieht's gern,
Derweil Thaulüftle fächle,
Wenn zaubermächtig Glück und Schtern
Sei'm Volk holdselig lächle.

[1] Schicht = Arbeitszeit. [2] Fäuschtler = Hämmerer.

Digitized by Google

Dô ſchtrengt ſich au der Sänmigſcht ä̃,
Weit über d' gwohnte Grenze,
Um flott z' beweiſe, was er kä̃,
Und — als Schwernöter z' glänze.

Erzſchtufe[1] regent's hageldicht,
Schatzreich, ſchier net zum faſſe,
Möcht Jeder doch im ſchönſchte Licht
Sei̇̃' Zech[2] erſcheine laſſe.

Nõ ſchad, daß 's bei uns Bergwerksleut
Für 's Herz ſo ſelte himmelt,
Denn 's iſcht a wahrer Schtaat wie's, heut
Im Schacht von Knappe wimmelt.

Wie Viel' au ſonſcht im Dämmerlicht
Vor Ort verbei ſich ſchtehle,
Wenn 's hõißt: „an 's Werk, 's iſcht Dameſchicht",
Wurd ſelte=n Oi̇̃ner fehle.

Dô ſchtellt ſogar vom Tõnverei̇̃' —
De Rang net ganz z' verliere —
Sich manch verflogner Vogel ei̇̃',
Schichtfroh mit z' jubiliere.

[1] Kunſterzeugniſſe. [2] Es ſind deren ſechs: Bauzeche, Hauzeche (Bildhauerkunſt). Pfauzeche (Malerei), Auzeche (Poeſie), Schauzeche (Dramatiſche Kunſt), Miauzeche (Muſik)

Digitized by Google

Der beſcht Beweis für mi zur Friſcht —
Um aus Erfahring z' ſchpreche —
Daß d' Schönheit ebe Mödiſchter iſcht
Und Trumpf in älle Zeche.

Drum au möcht Mancher ſicherlich
Gar z' gern heut 's Bergamt walte,
Doch Jeder hielt an d' Schtufe[1] ſich
Und ließ em Wiſcher[2] d' Halde.

Denn der thut's nō de Jüngſchte z'vor,
Zeigt gwachſe jeder Schlacht ſich,
Gilt's d' Holdheit z' feire mit Humor,
Trotz ſeine demnächſcht Achtzig.

So, freile, kehrt 's Glück net oft ei̇̄,
Als Gaſcht, im Grubedunkel,
Und wer möcht dō net Grußwart ſei̇̄,
Bei ſo viel Licht und Gfunkel?

Denn wieder grüße wunderſacht,
Als goldne Grubelichtle,
Die ſchönſchte Lugſchtern uns im Schacht
Aus herzig liebe Gſichtle.

[1] Hier ſind ſcherzhaft die anweſenden Damen gemeint. [2] Wiſcher, unſer Ehrenknappe, Prof. Heinr. Ruſtige, den der Verfaſſer um vier Jahre zu niedrig taxierte.

Digitized by Google

Rings, um und um, in schmucker Reih,
Sind Edelschtufe z' schaue,
Lacht uns der prächtigscht Rosemai
Von Fraue=n und Jungfraue.

Koi' Wunder, jauchzt was glimmt und flammt,
Wurd 's Herz zum Freudebecher;
Und drum a Hoch euch all' insgsamt,
Ihr holde Sorgebrecher!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.